

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

In Serie: Öffentlichkeitsarbeit
Unsere Bücherei auf Facebook

Katholische öffentliche Büchereien
Modern und gut sortiert

Katholikentag 2018
Suche! Finde! Mache Frieden!

Literarisches Speed-Dating
Literaturtipps von reizvollen Menschen





- 4 Katholische öffentliche Büchereien *Heinrich Wullhorst*
- 9 Öffentlichkeitsarbeit – Unsere Bücherei auf Facebook *Janina Mogendorf*
- 13 Katholikentag 2018 – Suche! Finde! Mache Frieden! *Marita Raude-Gockel*
- 18 Epochale Umbrüche *Peter Klasvogt*
- 22 Juristische Rahmenbedingungen neuer Medien *Harald Müller*
- 27 Kinderschutz im Internet *FSM*
- 32 Leben lernen – Prävention *Katharina Dörnemann*
- 34 RDA – zum Stand der Dinge *Gabriele Fischer*
- 36 Nachruf auf Erich Hodick *Norbert Brockmann*
- 38 Portrait Flix *Janina Mogendorf*
- 40 Literarisches Speed-Dating *Stefan Meisel*
- 44 Praxisberichte
- Bücherei Lesespaß Interkulturelle Woche *KÖB St. Sebastian, Michelstadt*
 - Bücherwurm AG *Bücherei Münster*
 - Die Frau an seiner Seite – Bora und Luther *KÖB IMPULSE, Dielheim*
 - „Kindergartentour“ *Stadtbibliothek KÖB Georgsmarienhütte*



Liebe Leserin, lieber Leser,

Büchereileben ist vielfältig. Ob es um zwischenmenschliche Interaktion beim literarischen Speed-Dating geht, um rechtliche Fragen in Bezug auf neue Medien, um Büchereiangagement beim Katholikentag oder um die eigene Bücherei auf Facebook – überall ist Leben drin! Dazu gehören auch ernstere Themen wie Kinderschutz im Internet und Kinder stark machen. All diese Themen liegen zusammen mit vielen Best-Practice-Berichten in dieser BiblioTheke vor. Katholische öffentliche Büchereien sind mit ihrem Engagement Teil einer lebendigen Pfarrei, sie geben Orientierung im Buch- und Medienmarkt und lassen

durch ihre Veranstaltungen Literatur und damit Lebens- und Glaubensfragen lebendig werden. In vielen Bistümern gibt es Prozesse über diözesane Leitlinien und pastorale Entwicklungsprozesse. So manche Papiere sind verabschiedet und sicher überall ist katholische Büchereiarbeit herausgefordert, ihre Verantwortung im Kontext dieser Prozesse wahrzunehmen. Das wollen wir auch im neuen Jahr 2018 weiterhin gemeinsam tun. Dank an alle, die sich hier in Anspruch nehmen lassen!

Ihr
Guido Schröer





Modern, zukunftsfest und gut sortiert

Das Medienangebot der Katholischen öffentlichen Büchereien

Heinrich Wullhorst

Im Sommer 2017 hat Heinrich Wullhorst ein Buch über die katholischen Verbände in Deutschland unter dem Titel „Leuchtturm oder Kerzenstummel?“ veröffentlicht. Darin stellt er die Frage, wie die katholischen Verbände heute auf die Umbrüche in Gesellschaft und Kirche reagieren. Selbstverständlich erhält auch der Borromäusverein in diesem Buch gebührenden Raum. Für die BiblioTheke hat sich Heinrich Wullhorst noch einmal näher mit den Katholischen öffentlichen Büchereien befasst.

Katholisches Büchereiwesen anno 2017 ist alles andere als verstaubt. Auch wenn es bereits seit mehr als 170 Jahren in organisierter Form existiert, hat es sich immer wieder den Anforderungen der sich verändernden Zeit angepasst.

Im Jahre 1845 wird der „Verein vom Heiligen Karl Borromäus“ gegründet. Sein Auftrag: das Apostolat in Presse und Literatur. Guten Lesestoff will man den Katholiken zur Verfügung stellen und damit „dem verderblichen Einfluss, den die schlechte Literatur auf alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft ausübt, entgegenwirken“.

Heute geht es den „katholischen öffentlichen Büchereien“ darum, ein Medienangebot vorzuhalten, das sich dadurch auszeichnet, dass es eine empfehlenswerte Auswahl beinhaltet, die der Zeit und dem Geschmack der Nutzer entspricht. Ein Besuch in der Bücherei der Pfarrei St. Johannes in Duisburg-Homberg stellt dies unter Beweis. Hier engagieren sich Brigitte Wilmsmann und Gerda Malik seit fast 25 Jahren. Ge-

meinsam mit drei anderen, ebenfalls ehrenamtlichen Helferinnen, kümmern sie sich um die etwa 4.500 Medieneinheiten in ihrer Bücherei und 2.000 weitere im benachbarten Krankenhaus.

Kulturkampf gegen viele Widerstände

Will man die Entstehung des Vereins und die Gründungsgeschichte anderer katholischer Organisationen aus dieser Zeit verstehen, hilft ein Blick in die Geschichte. Nach der Französischen Revolution von 1789 wachsen auf deutschem Boden die Bestrebungen der Menschen um Meinungsfreiheit, Vereinigungsfreiheit, Gewissensfreiheit oder die Freiheit des Glaubens. Ein Einsatz, der weder von den staatlichen Führern noch von der Kirche mit Begeisterung gesehen wird. Beide Seiten empfinden das wachsende Selbstbewusstsein der Bürger als Bedrohung. So nennt der damalige Papst Gregor XVI. Errungenschaften wie die Glaubens- und Gewissensfreiheit noch im Jahre 1831 einen „pestilentissimus error“, einen „geradezu pesthaften Irrtum“.

Einer der damaligen Vordenker ist der Landrat des Siegkreises, Freiherr Max von Loë. Er versucht, das katholische Leben in der Rheinprovinz trotz der Behinderungen durch den Preußischen Staat zum Erblühen zu bringen. Nachdem erste Pläne scheitern, widmet er sich, Mitte der 1840er Jahre, der Idee der Versorgung mit empfehlenswerter Literatur zum Eigenbesitz. Das Fundament des Vereins bilden örtliche Gruppen mit engagierten Ehrenamtlichen. Das Konzept hat Erfolg:

Heinrich Wullhorst ist Journalist und Kommunikationsberater. Der ehemalige Pressesprecher des Kolpingwerks Deutschland engagiert sich seit fast vier Jahrzehnten ehrenamtlich in katholischen Verbänden und beobachtet die Veränderungen im katholischen Milieu.



Bereits nach einem Jahr befasst sich der Vorstand mit der Frage, wie man die Gewinne aus der Buchvermittlung einsetzt. Er entscheidet sich für die Gründung vereinseigener Bibliotheken, deren Benutzung den Mitgliedern zusteht. Bereits 1870, im Jahr des Ersten Vatikanischen Konzils, gibt es 1.471 Ortsvereine, die annähernd so viele lokale Bibliotheken betreiben, mit 54.000 Mitgliedern.

Aus dem Kulturkampf, den Reichskanzler Bismarck gegen die katholische Kirche in Preußen führt, gehen die jungen katholischen Verbände, die inzwischen zahlreich entstanden sind, geschwächt hervor. Die Verantwortlichen des Borromäusvereins ziehen

die notwendigen Konsequenzen. Sie bemühen sich, die Katholiken aus der teils verordneten, teils selbst gewählten Abschottung herauszuführen und beschränken die Nutzung der Büchereien nicht länger auf die Vereinsmitglieder. Die Entwicklung des Vereins geht weiter mit allen Höhen und Tiefen, die die Geschichte mit sich bringt. Auf den ersten Weltkrieg folgt die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten mit Schikanen, die allen katholischen Organisationen zusetzen. Die örtlichen Volksbüchereien müssen zu nicht öffentlichen Pfarrbüchereien umgewidmet werden, sie werden auf lediglich religiöses Schrifttum beschränkt. Bücher nicht religiösen Inhalts werden beschlagnahmt. Trotz dieser Zäsur bestehen bereits 1950 wieder 4.017 Ortsvereine mit 3.606 Büchereien, die 3,4 Millionen Bücher anbieten.

Als Kind der 1960er Jahre verbindet man katholische Pfarrbüchereien mit dem Geruch von frisch gebohnertem Linoleum, Uralt Lavendel und dem eigenartigen Duft, den alte Bücher zuweilen verströmen. Dass sich das heute geändert hat, beweist ein Blick in die mehr als 2.200 Katholischen öffentlichen Büchereien des Borromäusvereins mit 23.000 ehrenamtlich Mitwirkenden, die es zurzeit gibt. Immerhin erreichen die katholischen Bibliotheken außerhalb Bayerns – dort wirkt der St. Michaelsbund – über eine halbe Million Nutzer, die mehr als sechs Millionen Mal im Jahr per-

sönlich in den Einrichtungen erscheinen. Von seiner Struktur her wirkt der Verein als Dachverband für seine Büchereien. In den Generalvikariaten der Bistümer sind sogenannte Fachstellen für die Büchereiarbeit angesiedelt. Von dort aus werden die einzelnen Büchereien in den Bistümern unmittelbar betreut.

Auf dem Weg zur modernen Bibliothek

Ein modernes Bild spiegelt auch die Bücherei in Duisburg-Homberg wieder. „Als wir hier anfangen, gab es noch die typischen alten Regale. Wir standen hinter dem Tresen und gaben die Bücher heraus“, berichtet Brigitte Wilmsmann. Das hat sich gewaltig geändert. Im Zentrum der Einrichtung gibt es einen Tisch, an dem die beiden und ihre Kolleginnen an zwei Tagen in der Woche einige Stunden zum Gespräch zur Verfügung stehen. Dabei stellen sie zunehmend fest: „Große Autorennamen sind heute weniger gefragt als noch vor Jahren. Unsere etwa 100 Leser suchen die Bücher, Zeitschriften oder DVDs zumeist nach unseren Empfehlungen aus.“ Das liegt sicher auch daran, dass die Kunden hier herzlich aufgenommen und mit gutem Rat begleitet werden.

Hier, in den zumeist an Pfarreien angebotenen Büchereien, findet die eigentliche Arbeit des Borromäusvereins statt. Und Guido Schröer, der Geschäftsführer des Vereins, beschreibt, wie das nach den Grundsätzen der katholischen Soziallehre funktioniert. „Nach dem Prinzip der Subsidiarität werden die örtlichen Einrichtungen, die ja nicht alles alleine leisten können, auf Bistumsebene durch die Fachstellen unterstützt.“ Wie das läuft, erklärt Birgit Stenert. Sie leitet die Fachstelle im Bistum Münster und ist mit ihrem Team zuständig für rund 420 katholische öffentliche Büchereien. Davon werden die meisten ehrenamtlich geführt und 27 hauptamtlich geleitet. Birgit Stenert sieht einen Wandel im katholischen Büchereiwesen in den letzten Jahrzehnten: „Ich glaube, dass unsere Büchereien, so klein sie teilweise vor Ort sind, immer gut darin waren, sich den jeweiligen Mediengewohnheiten der Menschen anzupassen.“ Auch heute sei das Buch zwar noch immer das zentrale Medium in den katholischen Büchereien, die Einrichtungen spiegelten jedoch die Vielfalt wieder, die die mediale Entwicklung in den vergangenen Jahren mit sich gebracht habe.

Das belege die Aufnahme von CDs, Videos oder eben später DVDs in das Bibliotheksprogramm. „Bei all diesen Neuerungen, bis hin zur heutigen Onleihe sind wir als katholische Einrichtungen vorne dabei“, zeigt sich Stenert stolz. Und das ist eines der Erfolgsgeheimnisse. Für ein moderneres Image sind auch die vielen Ehrenamtlichen verantwortlich, die sich vor Ort engagieren. Auch hier entspricht das Bild zumeist nicht mehr dem der sechziger Jahre, als ältere Damen gerne mit Dutt im Haar, wachsam die Aufsicht über die Bücher führten. „Die ehrenamtlich Engagierten in unserem Bereich sind in den vergangenen Jahren deutlich jünger geworden“, beschreibt Stenert. Heute wird das Bild sehr stark von Kindern, Jugendlichen und jungen Frauen mitbestimmt, die sich in den Büchereien einbringen. „Viele der Frauen befinden sich in der Elternzeit und wollen die Phase, in der sie nicht berufstätig sind, mit einem sinnvollen Ehrenamt überbrücken. Das machen sie mit sehr hohem Engagement und bringen dadurch neuen Pepp in die Büchereien“, erklärt die Fachstellenleiterin.

Allerdings ist die Arbeit nicht an allen Orten gleich, sondern erfordert eine starke Anpassung an den jeweiligen sozialen Raum. Da geht es dem Borromäusverein nicht anders als den meisten anderen katholischen Verbänden. Und so stellen die Verantwortlichen in Duisburg Homberg fest, dass sich mit dem Internet und der Digitalisierung auf dem Medienmarkt nicht nur das Leseverhalten der Menschen geändert hat, sondern dass das Angebot dort heute vorwiegend von älteren Menschen angenommen wird. „Es ist eher die Generation jenseits der 50, die zu uns kommt. Früher war das anders, da kamen viele Kinder und Jugendliche. Die sind heute halt auf anderen Kanälen unterwegs“, bedauern Brigitte Wilmsmann und Gerda Malik. Die zumeist weiblichen Kunden greifen auf die klassischen Genres zurück. Krimis, Familiengeschichten und Historienromane stehen im Mittelpunkt des Interesses.

Zukunftsfestes Angebot

Vierorts gehören Themenveranstaltungen rund um das Buch oft zum Erfolgskonzept der Einrichtungen. „Allein im Bistum Münster haben unsere Büchereien im vergangenen Jahr mehr als 10.300 solcher Veran-



staltungen durchgeführt“, berichtet Birgit Stenert. Einen zentralen Schwerpunkt nimmt dabei der Bereich der Leseförderung für Kinder ein. „Die jüngsten Studien aus diesem Bereich zeigen, dass dieses Thema besonders wichtig ist“, unterstreicht die Diplom-Bibliothekarin. Die niederschweligen Angebote sollen junge Menschen an die Nutzung von Bibliotheken und unterschiedlicher Medien heranzuführen.

Die katholische öffentliche Bücherei gewinnt als Ort für Gemeinschaftserlebnisse ebenfalls an Bedeutung. „Als die Flüchtlinge zu uns kamen, haben viele Büchereien mit einer Veränderung des Medienangebots auf diese neue Zielgruppe hin reagiert. Veranstaltungen wurden organisiert, man hat Begegnungscafés eingerichtet. Mit Erfolg.“ Die Flüchtlinge seien gerade für diesen Rückzugsraum Bibliothek dankbar gewesen. „Und inzwischen gibt es sogar Büchereien, in denen sich die Geflüchteten ehrenamtlich engagieren, einfach aus Dankbarkeit.“ Ein Ort der Kommunikation und Begegnung ist auch die Bücherei in der Homberger Johannespfarre. Und für einen Beitrag von sechs Euro kann sich hier eine ganze Familie das Jahr über mit Lesestoff und Medien versorgen.

Die Öffentlichkeit nutzen

Zur Vermittlung guter Medien ist es für den Borromäusverein wichtig, die ehrenamtlich wie hauptberuflich Engagierten zu schulen, damit sie den aktuellen Herausforderungen gerecht werden können. Auch hier hat der Verein eigene Konzepte entwickelt, die von der Hilfe bei der Entscheidung für konkrete Medien bis zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit vor Ort reichen. „Hier gilt das Prinzip: Tue Gutes und rede darüber“, unterstreicht Birgit Stenert.

Das Buch bleibt ein zentrales Medium: „Gerade für Kinder spielt es eine ganz große Rolle. Das gilt besonders für das Vorlesen und die Nähe, die dadurch zwischen Leser und Zuhörer entsteht. Das kann ein digitales Tablet so nicht leisten“, weiß Birgit Stenert. Dennoch ist für die Diplom-Bibliothekarin unbestreitbar, dass der digitale Markt weiter wachsen wird. Da sieht sie die katholischen Bibliotheken gut aufgestellt. „Wir haben unter Federführung des Borromäusvereins Onleiheverbände unter dem Namen libell-e aufgebaut. Hier kann man rund um die Uhr Bücher, Hörbücher und Zeitschriften für einen bestimmten Zeitraum aus-

Einfach anziehend:

Attraktive Produkte zur Werbung, Leseförderung und Präsentation für Ihre Katholische Öffentliche Bücherei



Plakate, Lesezeichen, Lernspielbälle, Taschen, Papphocker, Buchstützen, Fensteraufkleber und Schilder – kleine Dinge sorgen für große Wirkung in der Bibliothek. In Abstimmung mit dem

Borromäusverein haben wir ein Paket mit ausgewählten Büchereiprodukten geschnürt.

Damit wollen wir Katholische Öffentliche Büchereien bei der Öffentlichkeitsarbeit, bei der Leseförderung sowie bei der Präsentation und Orientierung in ihren Räumlichkeiten unterstützen. Ausgerichtet auf deren spezielle Anforderungen und Bedürfnisse sprechen sie vor allem Kinder und Familien als wichtige Zielgruppen an.

Neu sind die Fensteraufkleber, die Stofftragetaschen mit dem Logo des Borromäusvereins sowie die praktischen Hinweisschildchen „Neu!“ zum Einstecken in die Bücher, um direkt am Regal auf Neuheiten aufmerksam zu machen.

Plakate und Lesezeichen für Kinder und Familien aus dem ekz-Standardprogramm, Fibeln zur Bibliothekseinführung, passende Streuwerbermittel sowie weitere gefragte Produkte zur Leseförderung, Dekoration und Präsentation runden dieses umfassende Paket ab.

Telefon 07121 144-0,
Email info@ekz.de
www.ekz.de

leihen und herunterladen.“ In Zeiten des schnellen Wandels sei es wichtig, aus dem vielfältigen Medienmix herauszufiltern, was für welche Zielgruppe das richtige Angebot sei. Dazu müsse man den sozialen Raum im Umfeld analysieren und herausfinden: Wer sind eigentlich meine tatsächlichen und meine potentiellen Kunden?

Hoffnungsträger Ehrenamt

Diese Erkenntnis teilt man in Duisburg-Homberg und ist deshalb ständig damit beschäftigt zu schauen, was nachgefragt wird und was eben nicht mehr in den Bestand passt. Das wird dann konsequent aussortiert. „Aus dem Etat, den uns die Pfarrei zur Verfügung stellt, versuchen wir das Beste herauszuholen“, berichten die Homberger Verantwortlichen erfreut über die Unterstützung der Gemeindeleitung. „Wir müssen lernen, uns den Trends anzupassen“, wissen Brigitte Wilmsmann und Gerda Malik. Dann werde das ehrenamtlich organisierte katholische Büchereiwesen eine gute Zukunft haben. Sicherlich auch, weil die seelsorgerische Bedeutung bleibt, in diesem Umfeld Bücher anzubieten. Der ehemalige Präsident des Borromäusvereins, Norbert Trippen hat das einmal wie folgt auf den Punkt gebracht: „Die Hinführung zum Buch, die Anregung zum Lesen ist ein Dienst am Glauben der Menschen, eine Orientierungshilfe in einer immer stärker technisch funktionierenden Welt.“ Eine Kirche, die das Buch dem pluralistischen Markt der Anbieter überlasse, ohne ihren Gläubigen den Zugang zum Buch zu ermöglichen oder ihnen für ihre Lektüre Hinweise anzubieten, hätte eine wesentliche Aufgabe abgegeben. Und das gilt sicher heute auch für viele andere Medien.

Für die Zukunft des katholischen Büchereiwesens gilt, wie für andere katholische Organisationen: Die Männer und Frauen, die heute Verbände neu ausrichten müssen, sind diejenigen, die im Sinne von Papst Johannes XXIII. ein „Aggiornamento“ ihrer Organisationen wagen müssen. Sie müssen im guten Wissen um ihre Geschichte und im scharfen Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit ihren Verein zukunftsfest machen. Dabei dürfen sie nicht den Fehler begehen, ständig nur auf sich selbst zu schauen und sich wie ein Brummkreisel nur um die eigene Achse zu drehen. 📖



In Serie: Öffentlichkeitsarbeit

Unsere Bücherei auf Facebook

Janina Mogendorf

Facebook gehört seit Jahren zu den beliebtesten sozialen Medien in Deutschland. 65 Prozent aller Internetnutzer haben ein Profil, um mit Freunden und Bekannten in Kontakt zu bleiben, eigene Inhalte zu posten, sich zu informieren und auszutauschen. Neben Emma und Jörg von nebenan tummeln sich auch unzählige Institutionen, Unternehmen, Organisationen und Vereine bei Facebook. Darunter auch sehr viele Büchereien. Wer „#Bücherei“ ins Suchfeld eingibt, erhält derzeit mehr als hundert Treffer.

Voraussetzungen

Facebook ist also eine sehr gute Möglichkeit, die Angebote einer Bücherei kostenlos zu präsentieren. Allerdings gibt es einige Voraussetzungen. Dazu gehört, sich mit dem Medium und seinen Möglichkeiten ver-

traut zu machen. Am besten über ein eigenes Facebook-Konto, das wir ohnehin brauchen, wenn wir eine sogenannte Fanseite erstellen wollen. Aber auch Zeit und Muße sind nötig – um die Seite zu pflegen, Fans zu gewinnen, Veranstaltungen einzustellen und auf Kommentare zu antworten.

Facebookseite anlegen

Wer eine Seite bei Facebook anlegen möchte, sollte sich überlegen, wie er sie gestalten möchte. Dazu kann es sehr hilfreich sein, sich auf den Facebook-Seiten anderer Büchereien umzuschauen. Welche Auftritte sprechen uns besonders an und warum? Was würden wir anders machen? Welche Features brauchen wir unbedingt? Wer auf diese Weise ein bisschen Recherche betrieben hat, kann sich nun an das Abenteuer Facebook wagen. Konkrete Schritt-für-

Schritt-Anleitungen zum Einrichten einer Seite gibt es im Netz, zum Beispiel als Video bei Youtube.de oder auch unter www.facebook.com/business/learn/setup-facebook-page.

Wie baue ich eine Seite auf?



• Fotos

Genau wie unser eigenes Profil, verfügt auch die Facebook-Fanseite über ein Titelbild sowie ein kleines quadratisches Profilbild mit einer Größe von mindestens 180 Pixeln. Letzteres erscheint immer dann, wenn wir etwas posten oder kommentieren. Deshalb bietet es sich an, hier das Logo der Bücherei zu verwenden. Das Titelbild im Querformat sollte mindestens 399 Pixel breit sein. Als Motiv können wir zum Beispiel Innen- oder Außenansichten der Bücherei wählen.

• Informationen

Eine Facebook-Seite lässt sich unterschiedlich gestalten. Unter dem Reiter „Info“, der in der linken Menü-

leiste angezeigt wird, können wir zum Beispiel Angaben über Ort und Öffnungszeiten, die Geschichte der Bücherei, das Team, die Infrastruktur, die Produkte und vieles mehr machen. Zwei Punkte sind aus rechtlichen Gründen immer anzugeben und zwar das „Impressum“ sowie die „Datenschutzrichtlinie“.

Verfügt die Bücherei über eine eigene Website, dann werden wir dort beides finden. Falls nicht, sind unter Impressum anzugeben: Name und Vorname des Betreibers, Anschrift und Kontaktdaten. Wenn vorhanden auch Rechtsform und Vertretungsbefugnis, USt-ID, Registergericht und Registernummer. Beim Punkt Datenschutzrichtlinie reicht es aus, auf Facebook einen Link zu einer gültigen Datenschutzerklärung zu setzen.

• Weitere Menüpunkte

Neben dem Menüpunkt „Info“ lassen sich noch viele weitere Reiter – auch Tabs genannt – für die Seite einrichten. Dazu unter „Einstellungen“ den Punkt „Seite bearbeiten“ und dann die gewünschten Tabs auswählen. Zum Beispiel Beiträge, Fotos, Videos, Bewertungen oder Community. Besonders interessant für Büchereien ist der Reiter „Veranstaltungen“. Vom Bücherflohmarkt über den Kinderleseclub bis zum Literaturcafé fasst Facebook hier zusammen, was die Bücherei an Events zu bieten hat. Nutzer haben die Möglichkeit, mit einem Klick Interesse zu bezeugen oder sich gleich über den Button „Zusagen“ anzumelden.

Was poste ich?

Damit eine Seite dynamisch und aktuell wirkt, sollte sich dort regelmäßig etwas tun. Niemand erwartet von einer Bücherei tägliche Neuigkeiten, aber wenn der aktuellste Beitrag ein Hinweis auf das Sommerfest vor drei Monaten ist, wirkt die Seite veraltet. Fehlt es an Neuigkeiten, können wir uns behelfen, indem wir passende Inhalte anderer Seiten teilen. Eine Berliner Bücherei hat einen lustigen Spruch über das Lesen gepostet? Warum nicht einen netten Kommentar abgeben und den Spruch teilen. Im Ort gibt es ein Krimidinner? Wer die Info teilt, erfreut seine Leser ebenso, wie den Veranstalter, der sich vielleicht mit einem Hinweis auf die nächste Lesung in der Bücherei revan- chiert.

Janina Mogendorf ist freie Journalistin und wohnt mit Mann, Tochter und Hund in Königswinter bei Bonn. Ihre Alltagserlebnisse verarbeitet sie mit spitzer Feder als „Die Nachbarin“ in ihrem gleichnamigen Blog <http://dienachbarin.blogspot.de>. Kontakt über die Redaktion.

Wie vernetze ich meine Seite

Damit wären wir beim Thema Vernetzung. Wer seine Bücherei bei Facebook präsentiert, möchte möglichst viele Menschen erreichen. Eine Infobox informiert Besucher über die Fans und Abonnenten einer Seite. Eine weitere zeigt die Bewertungen an, die Menschen für die Bücherei abgegeben haben. Viele Fans zu haben, macht einen ebenso guten Eindruck, wie eine Fünf-Sterne-Bewertung.

Aber jeder fängt einmal klein an. Damit sich gleich etwas auf der neuen Seite tut, sollten wir Freunde und Bekannte um Unterstützung bitten. Über Facebook kann man sie einladen, die Seite mit „Gefällt mir“ zu markieren oder sie zu abonnieren. Darüber hinaus können wir Kollegen, Freunde oder Stammkunden aus der Bücherei persönlich darum bitten, auch wenn sie nicht mit uns auf Facebook vernetzt sind.

Umgekehrt bietet es sich an Seiten anderer Büchereien oder passender Institutionen zu liken oder zu abonnieren. Auf diese Weise erhalten wir deren Neuigkeiten, können diese teilen oder kommentieren und vielleicht ist ja auch umgekehrt ein „Gefällt mir“ für unsere Seite drin.

Wie poste ich richtig

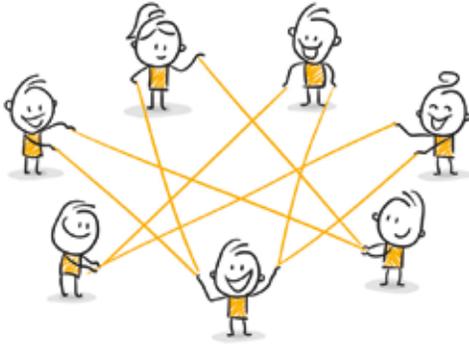
Ein Beitrag hat den Sinn, Menschen für die Seite und damit für die Bücherei zu interessieren, sie zu informieren und sie als Fans oder Abonnenten zu gewinnen. Wie groß die Reichweite eines Beitrages ist, lässt sich unter dem Menüpunkt „Statistik“ feststellen, der nur für den Administrator zu sehen ist.

Text

Wer gelesen werden will, sollte beim Posten die folgenden Punkte beachten.

- Halte die Texte kurz und prägnant. Zwei bis drei Sätze reichen.
- Nutze die informelle Anrede „du/ihr“
- Schreibe umgangssprachlich, witzig und persönlich („Seid ihr auch schon mal lesend aus der Bahn gestiegen? Kann zu schmerzhaften Begegnungen mit Laternenmasten führen ...“).
- Schreibe aktiv und bildhaft und verwende originelle Vergleiche („Heute kamen gefühlt drei Schubkarrenladungen Bücher hier an“).
- Wecke die Neugier des Lesers mit einem Cliffhanger („Wir haben zehn neue Thriller im Sortiment. Über Nummer drei werden sich Fans von Donna Leon besonders freuen“).





- Stelle konkrete Fragen, um Kommentare zu generieren („Welche Bücher habt ihr schon zweimal gelesen?“).

Fotos

Ein Beitrag ohne Foto ist kein Beitrag. Also bitte ein Bild hochladen. Dabei müssen wir auch auf die Urheberrechte achten – zum Beispiel bei Buchcovern oder Autorenfotos – und schriftliche Einverständniserklärungen einholen, wenn Menschen auf dem Foto zu sehen sind. Bei Kindern und Jugendlichen müssen die Eltern ihr Einverständnis geben.

Links

Es macht Sinn, Personen und Einrichtungen innerhalb von Facebook zu verlinken. Dazu stellen wir dem Namen der Person ein @-Zeichen (@LieschenMüller) voran und Einrichtungen ein #-Zeichen (#Bücherei-Buxtehude). Auf diese Weise werden Einrichtungen informiert und liken unter Umständen auch den Beitrag. Setzen wir das Hashtag-Zeichen „#“ vor ein Schlagwort in unserem Beitrag, zum Beispiel #Buchmesse, erscheint unser Post in der Trefferliste, sobald jemand nach Buchmesse auf Facebook sucht.

Kommentare

Kommentare sollten wir beantworten. Mindestens mit einem „Gefällt mir“, gerne aber auch inhaltlich. Wichtig ist, dass es auf unserer Facebookseite freundlich zugeht. In den Einstellungen kann man einen Filter gegen vulgäre Ausdrücke einrichten. Dieser ersetzt jedoch nicht den Blick auf die Seite. Eine Bücherei ist kein Kandidat für einen Shitstorm und wird in der Regel nicht mit Hasskommentaren oder Unflätigkeiten behelligt. Sollte es dennoch mal Grund zur Beanstandung geben, können wir den Kommentar mit Hinweis auf die Netiquette löschen.

Facebook mit der Büchereiwebsite verknüpfen

Verfügt die Bücherei über eine eigene Website, lohnt es sich, diese mit Facebook zu verknüpfen. Facebook stellt vom simplen „Gefällt mir“-Button bis zur Kommentarfunktion verschiedene kostenlose Plugins bereit, die sich in die Seite einbetten lassen. Allerdings braucht man dazu ein paar HTML-Kenntnisse. Eine Auswahl an Plugins, den Code-Generator und Anleitungen gibt es auf <https://developers.facebook.com/docs/plugins>.

Erwartung und Wirklichkeit

„Wenn wir eine Facebook-Seite einrichten, wird sie uns viele neue Kunden bringen. Wir werden unser Angebot in kürzester Zeit einem breiten Publikum bekannt machen und unsere Veranstaltungen werden einen Vorverkauf brauchen, weil wir sonst wegen Überfüllung schließen müssen. Auf der Facebook-Seite selbst wird es einen regen Austausch geben, die Fanzahlen werden sich täglich verdoppeln und unsere Posts werden mit unzähligen Kommentaren und Likes bedacht.“

Wer mit dieser Erwartung an die Sache herangeht, könnte enttäuscht werden. Denn Facebook ist kein kostenloser Kunden-Drucker. Nicht jeder sorgsam erstellte Post wird auch jedem Abonnenten angezeigt und nicht jeder Abonnent wird jeden Beitrag in seinem Newsfeed lesen oder gar liken. Es braucht einiges an Erfahrung, Zeit und Durchhaltevermögen, um eine Facebook-Seite bekannt und beliebt zu machen.

Warum Facebook dennoch Sinn macht

Und trotzdem spricht einiges dafür, Büchereien auf Facebook zu präsentieren. Facebook ermöglicht den Austausch mit Kunden, egal, wo diese gerade sind. Wir erreichen sie auch am heimischen Schreibtisch oder unterwegs. Außerdem bietet Facebook die unkomplizierte Möglichkeit, sich mit Büchereien, Institutionen, Autoren und Lesern zu vernetzen, sich Inspiration und Ideen zu holen und sich auszutauschen. Und nicht zuletzt macht es auch einfach Spaß, eigene Inhalte zu posten und interessante Neuigkeiten aus der Bücherwelt zu lesen, zu liken und zu teilen. 📖



Suche! Finde! Mache Frieden!

Borromäusverein setzt innovatives Friedens-Projekt um

Marita Raude-Gockel

Der Borromäusverein ist mit einem Zelt auf der Kirchenmeile beim Katholikentag vom 9. bis zum 13. Mai 2018 in Münster vertreten. Zur Vorbereitung auf den Katholikentag schreibt Marita Raude-Gockel für die Katholischen Öffentlichen Büchereien und die Pfarrgemeinden.

„Die Menschheit hat den Verstand verloren“ so lautete das Urteil Astrid Lindgrens in ihrem Kriegstagebuch über den Zweiten Weltkrieg. Auch heute wünschen sich Menschen überall auf der Welt Frieden. Dabei wirft das Thema ganz unterschiedliche Fragen auf: Was ist eigentlich Frieden? Kann man Frieden machen? Fängt der Frieden bei mir selbst an? Und wie ist das mit Streit?

Im Projekt, das der Borromäusverein anlässlich des Katholikentages 2018 gestartet hat, gehen wir ge-

meinsam mit Ihnen und den Büchereiteams diesen Fragen nach, spüren dem Frieden nach und machen ihn in unseren Kath. Öffentlichen Büchereien und Gemeinden zum Thema. Dazu finden Sie auf der Homepage des Borromäusvereins Medienlisten zum Thema Frieden/Streitkultur, eine Arbeitshilfe sowie Infoblocks zu Friedensaktionen und -initiativen. Und natürlich Ansprechpartner zum Projekt.

Was ist Frieden?

Menschen haben unterschiedliche Vorstellungen vom Frieden: „Frieden ist für mich eine Welt ohne Gewalt.“ „Frieden bedeutet für mich, dass ich akzeptiert werde und mir nichts, z. B. eine Religion oder Meinung, aufgezwungen wird.“ „Frieden steht im Gegensatz zum Krieg und bedeutet die Regelung von Konflikten ohne Gewaltanwendung.“

Der Begriff „Frieden“ ist nicht einfach zu fassen und zu erklären. Hilfreich ist der lateinische Begriff für Frieden, pax, der mit dem Wort pactum verwandt ist. Und das bedeutet Vereinbarung und Vertrag. Offenbar hängt Frieden zusammen mit Verträgen und Vereinbarungen, die zwischen Gruppen oder Staaten geschlossen werden.

Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg in Europa und seit mehr als 70 Jahren herrscht Frieden in unserem Land. Ist Frieden damit ein Normalzustand, an den wir uns gewöhnt haben? Mit Blick auf die Welt und die vielen Millionen Menschen, die aufgrund von Krieg und Terror ihre Heimat verlassen müssen, ist Frieden ganz offensichtlich kein Normalzustand.

Der Begriff Frieden wird oft als Gegenstück zum Begriff Krieg verwendet. Dies ist aber nur bedingt möglich und richtig. Denn in einem Land ohne Krieg herrscht nicht automatisch Frieden, wenn es z. B. soziale Ungerechtigkeit, Diskriminierung oder Ausbeutung sozialer Gruppen gibt. Der Konflikt- und Friedensforscher Johan Galtung hat deshalb eine Unterscheidung zwischen zwei Friedensbegriffen vorgenommen:

Negativer und Positiver Frieden

Negativer Frieden bedeutet, dass es keine gewaltvollen Konflikte gibt, die Waffen schweigen also. Aber es gibt z. B. Ungleichheit durch Armut. Dies wird als strukturelle Gewalt bezeichnet. Deshalb hängt das, was wir unter Frieden verstehen, eigentlich davon ab, was unter dem Begriff „Gewalt“ verstanden wird.

Positiver Frieden dagegen meint, dass es keinen Krieg gibt und in einem Land außerdem soziale Gerechtigkeit herrscht, die Menschenrechte geschützt und die Rechte von Minderheiten anerkannt werden.

Wie Frieden gemessen wird: Wie friedfertig die Länder der Erde sind, wird jährlich vom australischen Institute for Economics and Peace im sogenannten Weltfriedensindex gemessen, der insgesamt 23 Indikatoren berücksichtigt, um die Friedlichkeit zu messen. Dazu gehören neben der Anzahl an geführten Kriegen z. B. friedliche Beziehungen zu den Nachbarländern,



© Narong Niernhom / fotolia.com

Waffenexporte, Militärausgaben, Terrorgefahr. <http://visionofhumanity.org/about/>

Kann man Frieden machen?

Die Vereinten Nationen haben sich die Bewahrung des Weltfriedens zur Aufgabe gemacht. In ihrer Charta heißt es: Sie setzen sich zum Ziel, „den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren und zu diesem Zweck wirksame Kollektivmaßnahmen zu treffen, um Bedrohungen des Friedens zu verhüten und zu beseitigen“. Derzeit sind 193 Länder Mitglieder der Vereinten Nationen, deren Friedenstruppen die Blauhelme sind.

Aber wie kann man Konflikte überhaupt schnell und nachhaltig lösen? Zuerst muss man erst einmal verstehen, worum es geht. Da jeder Konflikt und Friedensprozess anders ist, ist eine Analyse des Konflikts der erste Schritt:

- Wer ist beteiligt? Wem geht es dabei um was? Wie gewalttätig ist der Konflikt und wie lange dauert er schon? Diese und andere Fragen müssen erst beantwortet werden, bevor man überhaupt eingreift.
- Inzwischen gibt es viele Instrumente in der Friedensarbeit: Einige Maßnahmen kann man zu jeder Zeit einsetzen, andere sind speziell in bestimmten Konfliktphasen sinnvoll. Und kein Instrument funktio-

niert für sich oder in jeder Situation gleich und ist in seiner Wirkung völlig vorhersehbar.

- Durch Präventionsmaßnahmen in der Entwicklungszusammenarbeit oder Wirtschaftshilfe kann man gewalttätigen Konflikten ggf. vorbeugen bzw. sie verhindern.

Auf der ganzen Welt engagieren sich Menschen und Organisationen für Frieden: Regierungen, internationale Organisationen wie die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), Gruppen vor Ort, private Stiftungen, aber auch ganze Staatengemeinschaften.

- Eins der wichtigsten Prinzipien der internationalen Friedensarbeit ist dabei die gleichberechtigte Beteiligung von Frauen in allen Phasen und auf allen Ebenen der Konfliktbewältigung. Dazu hat der UN-Sicherheitsrat alle Mitgliedsstaaten aufgefordert, wobei nur $\frac{1}{4}$ der Länder dies bislang umsetzt.
- Aufgrund der Kritik von Friedensaktivisten, dass westliche Regierungen und internationale Organisationen nicht anderen Regionen ihre Konfliktlösungen vorschreiben sollen, hat sich ein weiteres wichtiges Prinzip der Friedensarbeit entwickelt: Local Ownership – die Idee, dass Akteure aus dem Konfliktland besser wissen, was der Bevölkerung hilft oder wie ein politischer Wandel herbeigeführt werden kann.

Friedensvisionen und Friedensstifter

Überall auf der Welt gibt es Menschen, die durch ihr Denken, ihr Beten und Handeln zum Frieden beitragen. FriedensstifterInnen setzen sich für den Frieden ein und auch für das Gemeinwohl vieler Menschen, die von Konflikten und Ausgrenzung betroffen sind.

Zum Beispiel Leymah Gbowee (geb. 1972) aus Liberia. Im Jahr 2002 hatte sie die Women of Liberia Mass Action for Peace, eine Frauen-Friedensbewegung, gegründet und christliche und muslimische Frauen im gewaltlosen Widerstand gegen den 14-jährigen Bürgerkrieg und gegen die Ausübung von Gewalt vereint. Sie war als Sprecherin für die friedliche Protestbewegung aktiv und bei den Verhandlungen zwischen dem Präsidenten Liberias Charles Taylor und den Rebellengruppen hatte sie eine wichtige Rolle: Mit ca. 200

Mitwirkende gesucht

Der Borromäusverein sucht noch engagierte ehrenamtliche Helferinnen und Helfer für sein Zelt auf der Kirchenmeile des Katholikentags. Nähere Infos bei Guido Schröer, Tel. 0228 7258-409; E-Mail: schroeer@borromaeusverein.de

Frauen übte sie Druck auf die Konfliktparteien aus und verhinderte das vorzeitige Verlassen der Verhandlungen ohne Ergebnis. Nach dem Kriegsende beteiligte sie sich an der Versöhnungsarbeit zwischen den verfeindeten Gruppen. Und erhielt für ihre Arbeit den Friedensnobelpreis 2011.

Da ist die in den 60er Jahren von einigen Schülern gegründete kath. Laienbewegung Sant'Égidio in Rom, die sich für die Hilfe der Ärmsten der Armen einsetzt. Und humanitäre Hilfe auch in Kriegsgebieten, z. B. in Mosambik, leistet. Und so wurden der Gründer Andrea Riccardi und zwei seiner Mitstreiter tatsächlich von den Konfliktparteien gebeten im Krieg in Mosambik zwischen den Feinden zu vermitteln. Sie haben keine Macht und keine Druckmittel in der Hand auch keine diplomatischen Erfahrungen, aber es gelingt ihnen dank ihrer Glaubwürdigkeit und ihrer Überzeugungskraft Vertrauen zu den Konfliktgegnern aufzubauen, sodass sie es schaffen, Sackgassen zu überwinden und ein Friedensabkommen auf den Weg zu bringen.

Gedenktage des Friedens:

- Der 1. Januar ist in der kath. Kirche seit 1968 der Weltfriedenstag. Im Jahr 2017 hat Papst Franziskus das Motto „Gewaltfreiheit – Stil einer Politik für den Frieden“ gewählt, weil die immer zahlreicheren Konflikte weltweit schwerwiegende soziale Folgen hätten, sodass man alle Mittel ausschöpfen müsste, um Auseinandersetzungen gewaltfrei zu beenden.
- Am 1. September wird seit 1966 in der Bundesrepublik Deutschland am Weltfriedenstag an den Beginn des Zweiten Weltkrieges erinnert.

- Die Vereinten Nationen haben den 21. September zum Internationalen Tag des Friedens erklärt.
- Der 11. September ist für viele Menschen ein Tag der Trauer und des Gedenkens an die Opfer der Terroranschläge, den sie mit Gebeten und Gottesdiensten feiern und an den Frieden zwischen den Völkern und Religionen erinnern.

Fängt der Frieden nicht bei uns selbst an?

Am 11. September 2001 kam Pastor Peter Fuhse gerade von einem Krankenbesuch nach Hause, als er von den schrecklichen Terroranschlägen auf das World-Trade-Center in New York erfuhr. „Was soll ich tun?“, fragte er sich und läutete die Glocken seiner Kirche. Da kamen Menschen zur Kirche hin und fragten, was sie machen sollten. Beten?! Sie gingen nach Hause und holten ihre Familien und Freunde und so beteten am Abend vor der Kirche 400 Menschen für den Frieden und gedachten der Opfer des Terrors. Und dieses gemeinsame Beten ist bis heute geblieben, früher wöchentlich und heute trifft man sich einmal im Monat zum Ökumenischen Friedensgebet.

Persönliches und gemeinschaftliches Beten und Meditation helfen, den Frieden mit sich selbst zu finden, mit den Mitmenschen und mit Gott. Die Suche nach Frieden und das Finden von Frieden beschreibt ein Mensch so:

„Für mich fängt Frieden bei mir an. Fänden alle Menschen ihren Frieden, gäbe es keine Kriege. Dem eigenen Frieden können viele Attribute entgegenstehen: Neid, Missgunst, Machtstreben, Streit, Hass, Arroganz, Intoleranz, Kritiklosigkeit, keine Selbstreflexion.“

Frieden kann ich nur finden, wenn ich mich selbst reflektiere und nach innen und auf mich schaue. Ich versuche die Menschen so zu akzeptieren, wie sie sind. Für mich habe ich gelernt, dass ich durchaus



© patpichaya / fotolia.com

Dinge kritisch sehen kann und darf. Ich kann diese auch äußern, solange ich dabei die Würde des Menschen beachte und diese nicht verletze. Ich möchte es so beschreiben, dass wir Menschen wie eine Zwiebel angelegt sind. Auf jeder Schale befinden sich Bereiche des Lebens, wie z. B. Arbeit, Freunde, Familie, Freizeit usw. In der Mitte befindet sich die Würde des Menschen. Bei einem Konflikt kann und darf ich die Schale ansprechen, die das Problem betrifft. Hierbei muss ich darauf achten, dass ich die Würde des Menschen nicht verletze. In der Regel ist der Mensch dann auch in der Lage, mit einer geäußerten Kritik umzugehen, erkennt er doch, dass er trotzdem geachtet und respektiert wird. Das ist für mich ein friedvoller Umgang mit Menschen, der mir in der Folge hilft, meinen eigenen Frieden zu finden und zu wahren.“

Und wie ist das mit dem Streit?

Streiten will gelernt sein. Denn bei gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und politischen Diskussionen zu Frieden und Meinungsfreiheit, Flucht und Asyl, Europa

Marita Raude-Gockel ist Religionspädagogin und Autorin und begleitet Fortbildungen von Bücherteams.

und Abrüstung brauchen wir eine gute Streitkultur. Man muss streiten können. Denn nur wer streiten kann, der kann sich auch für das einsetzen, woran er glaubt. Entwicklung und Veränderung zum Guten sind möglich, wenn es uns in Gesprächen gelingt, die Dinge mit den Augen des Anderen zu sehen. Denn wer streiten kann, der kann sich auch weiterentwickeln und lernen Kompromisse zu schließen.

Konflikte können die Situation in der Familie, in der Schulklasse, am Arbeitsplatz und in der Gemeinde stark belasten. Marshall Rosenberg gibt mit seinem Kommunikationsmodell der „Gewaltfreien oder Einfühlsamen Kommunikation“ ein Konzept, mit dem man lernt, Konflikte selber zu lösen. Man lernt z. B. eine Situation ohne Bewertung zu beobachten und ohne wertende Begriffe zu beschreiben. Man lernt das Wahrnehmen der eigenen Gefühle und der Bedürfnisse, die hinter den Gefühlen stehen. Wer wütend ist und frustriert, sucht Verständnis und jemanden, der ihm zuhört und bei dem er mal alles loswerden kann. www.friedensdekade.de

Niemals Gewalt

Als Astrid Lindgren 1978 als erste Kinderbuchautorin den Friedenspreis des deutschen Buchhandels gewonnen hatte, hielt sie eine sehr aufrüttelnde Rede, die sie selbst mit der Kurzformel „Niemals Gewalt!“ bedachte. Sie rüttelte ihre Zuhörer auf, indem sie gegen Gewalt in der Kindererziehung sprach und stritt. Und sich für eine liebevolle und achtsame Erziehung der Kinder einsetzte und begründete: Freies und unautoritäres Erziehen ohne straffe Zügel bedeutet ja nicht, dass man ohne Verhaltensnormen und Regeln auskommt. Mit Achtung sollten sich Eltern und Kindern begegnen. Und Niemals Gewalt! in der Erziehung könnte nach Auffassung von Astrid Lindgren ein winziger Beitrag sein zum Frieden in der Welt.

Hinweis: Auf der Homepage gibt es einen Infoblock und eine Linkliste zum Projekt sowie eine Arbeitshilfe. Dort finden Sie auch Medienlisten zum Thema Frieden. 



Neuer Bildungsreferent im Borromäusverein e.V.



© Jörn Buchner

Seit dem 01. Dezember 2017 arbeitet Jörn Buchner in der Bildungsabteilung des Borromäusvereins in Bonn mit. Er tritt die Nachfolge von Herrn Heimberg an, der nach vier Jahren erfolgreicher Tätigkeit im Verein in die kommunale Bildungsarbeit wechselte. Herr Buchner absolvierte ein Studi-

um der Deutschen Philologie und der Mittleren und Neueren Geschichte. Nach freiberuflicher Tätigkeit als Lektor und Texter war er zuletzt als Lehrkraft beim Institut für deutsche Sprache und Literatur I und in der Beratung von Studierenden an der Universität Köln engagiert.



Christen als Kulturkämpfer?

Epochale Umbrüche erfordern soziale Gerechtigkeit

Peter Klasvogt

Katholische öffentliche Büchereien und damit ihre ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vermitteln Kultur aus christlicher Weltsicht nach innen und nach außen. Prälat Dr. Peter Klasvogt, Direktor des Sozialinstituts Kommende in Dortmund, ist überzeugt, dass auch heute ein „Kulturkampf“ vonnöten ist.

„Dieser Wahlkampf ist ein Kulturkampf“, so lautete einige Wochen vor der letzten Bundestagswahl die Titelseite der ZEIT (Nr. 33, 10.8.2017). Die Assoziation des historischen Begriffs – der preußische Staat suchte im Kulturkampf mit aller Macht den politischen Einfluss der katholischen Kirche zurückzudrängen – war natürlich gewollt. So fragwürdig es ist, ob man an Wahlergebnissen letztlich moralische Präferenzen des Wahlvolks ableiten kann, so notwendig ist es gleichwohl, die Frage

der Wertorientierung unserer Gesellschaft immer wieder neu zu stellen: wie wir als Gesellschaft leben, woran wir uns halten wollen, und was unser Zusammenleben prägen soll. Marc Brost, der Autor des erwähnten Leitartikels, hatte die Wahlentscheidung zu einer „außergewöhnlichen, ja spektakulären“ Richtungsentscheidung stilisiert: „Es geht um nicht weniger als einen Kulturkampf: Sollte Deutschland vielfältig, offen und flüchtlingsfreundlich sein – oder muss das endlich korrigiert werden? Darf es in der Außenpolitik feste moralische Grundsätze geben – oder müsste man manches ... ein bisschen lockerer sehen? Und: Wie halten wir es mit dem Klimaschutz?“ So gesehen ist eine politische Wahl tatsächlich ein Gradmesser dafür, ob eine Wertorientierung (und wenn ja, welche) in der Politik von der Mehrheit des Wahlvolkes (noch) gedeckt ist und was die ethischen Grundsätze sind, nach denen die Regierenden nach Volkes Wille handeln sollen.

Prälat Dr. Peter Klasvogt ist Direktor des Sozialinstituts Kommende Dortmund und der Katholischen Akademie Schwerte.

Mit freundlicher Abdruckgenehmigung aus k.punkt spezial, Das Magazin der Kommende Dortmund (2017)

Was hält uns zusammen?

Nun also, wenige Monate nach der Bundestagswahl, ist der Pulverdampf verraucht. Der Wähler hat gesprochen. Ist der „Kulturkampf“ also entschieden? Natürlich nicht. Auch wenn die Richtung, die das Wahlvolk eingeschlagen hat, sich abzeichnet, bleibt die Frage der „Leitkultur“ virulent (wieder so ein umstrittener Begriff, über den man lustvoll streiten kann). Was ist es, „was uns im Innersten zusammenhält“? Eine Frage, die Thomas de Maizière vor einigen Monaten in einem viel beachteten und kontrovers diskutierten Beitrag aufgeworfen hat: „Wer sind wir? Und wer wollen wir sein? Als Gesellschaft. Als Nation. Die Fragen sind leicht gestellt, die Antworten schwer.“ (BamS, 30.04.2017) Ausgestattet mit dem Mandat der Bürger werden die Koalitionäre dem Rechnung tragen müssen, wenn sie die Leitlinien der Politik für die nächsten Jahre fein säuberlich austarieren. „Einige Dinge sind klar. Sie sind auch unstrittig: Wir achten die Grundrechte und das Grundgesetz. Über allem steht die Wahrung der Menschenwürde ...“ All das ist unabdingbar notwendig, aber, so de Maizière, noch nicht hinreichend. „Unser Grundgesetz und unsere Gesetze bilden den unverhandelbaren Rahmen für unser Zusammenleben. Dazu gibt es aber noch mehr, wie Werte, Tugenden und ungeschriebene Normen die unser Miteinander bestimmen. Diese sind – gerade in Krisenzeiten – genauso wichtig wie unsere Gesetze.“

Wer steht für eine öffentliche Moral?

Darin zeigt sich aber auch das Dilemma nicht nur eines Innenministers, sondern jedes Gemeinwesens, dass es bei aller Vielfalt einen common sense, einen

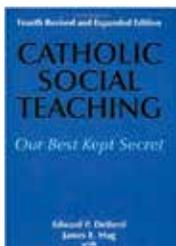
gemeinsamen Vorrat an öffentlicher Moral, geben muss. Dem Staat muss daran gelegen sein, eine von Werten, Tugenden und ungeschriebenen Normen getragene Kultur zu stützen und zu fördern, ohne die moralische Substanz seiner Bürger doch von sich aus schaffen oder garantieren zu können. Das hatte schon bekanntermaßen der ehemalige Verfassungsrichter Böckenförde herausgestellt. Wohl „kann der Staat selbst glaubwürdig moralische Ziele verfolgen, zum Beispiel soziale Gerechtigkeit und so ein Klima schaffen, in dem Moral ernst genommen wird“, doch kann er nicht „den Bürgern einen Ethos und moralische Erkenntnisse mit seinen hoheitlichen Methoden aufzuerlegen und zu erzwingen“ suchen (taz, 23.9.2009). Insofern verwundert es nicht, wenn Thomas de Maizière der Religion für den Zusammenhalt in unserem Land und insbesondere den Kirchen mit ihrem „unermüdlichen Einsatz für die Gesellschaft“ hohe Bedeutung beimisst: „Sie verbinden Menschen, nicht nur im Glauben, sondern auch im täglichen Leben, in Kitas und Schulen, in Altenheimen und aktiver Gemeindearbeit. Ein solcher Kitt für unsere Gesellschaft entsteht in der christlichen Kirche, in der Synagoge und in der Moschee.“

Auch wenn Kirche und Religion nicht zur Wahl stehen, jedenfalls nicht auf der Ebene der parlamentarischen Demokratie, so ist es aus staatspolitischer Verantwortung doch wünschenswert, dass sie sich mit ihren sozialetischen Prinzipien in die politische Debatte einbringen und mit ihrem gelebten Wertekodex ein Klima und eine Kultur der Rücksichtnahme, des Respekts und der Wertschätzung schaffen. Insofern hat das Wort vom „Kulturkampf“ – gerade gegenläufig zu dem historischen Zurückdrängen des kirchlichen Einflusses auf die Gesellschaft – seine Berechtigung. Dass die christlichen Werte einer pluralen, toleranten, menschen- und flüchtlingsfreundlichen Gesellschaft auch weiterhin prägend sind und die Kirchen, selbst da, wo sie einem schleichenden Substanzverlust unterliegen, ihre dienende Funktion als „Kitt der Gesellschaft“ behalten, insbesondere vor dem Hintergrund des Erstarkens säkularer Kräfte, die einer gemeinwohlorientierten Verantwortungsethik zunehmend eine populär-populistische Eigennutz-Mentalität entgegenstellen. Wenn es konkret um die angesprochenen Themen und ganz grundsätzlich um die Wertebasis

unserer politischen Kultur geht, dann haben die Kirchen ein gewichtiges Wort mitzusprechen, und es ist legitim, dass sie ihre sozialetischen Prinzipien in die politische Debatte einbringen. „Wertevermittlung“, so Thomas de Maizières, „funktioniert nur, wenn diese Werte und Normen in Vorbildfunktion gelebt werden – und zwar von uns allen.“ Daran müssen sich auch die Kirchen und ihre Repräsentanten messen lassen.

Papst Franziskus – eine moralische Weltautorität

Die Berechtigung, ja das Gebot politischer Stellungnahme, wo es um christliche Wertmaßstäbe geht, gilt auch im Blick auf die großen globalen Herausforderungen, und es ist ermutigend, mit Papst Franziskus einen religiösen Führer und eine moralische Weltautorität zu haben, der unbeirrt den Finger in die Wunde legt: der die zutiefst ungerechten, skandalösen Verhältnisse anprangert, der dem Schrei der Erde und dem Schrei der Verlassenen dieser Erde Gehör verschafft und selbst dem (vermeintlich) mächtigsten Mann der Welt mit seiner sozialökologischen Enzyklika Nachhilfe erteilt. Vor der staunenden Weltöffentlichkeit bekommen die Prinzipien der katholischen Soziallehre in den Worten und Taten des Papstes eine unvermutete Aktualität, überraschend wohl auch deshalb, weil Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung zumeist auf Gottesdienst und Gebet, Predigt und Katechese reduziert wird, während die sozialpolitische Sprengkraft des Evangeliums, wie es in einem Buchtitel in den USA heißt, weithin das bestgehütete Geheimnis der Katholischen Kirche bleibt („Catholic Social Teaching: Our Best Kept Secret“, Orbis Books, 2003). Die Väter und Mütter



des Grundgesetzes haben sich, noch ganz unter dem Eindruck der Schrecken des Nationalsozialismus, der erschütternden systematischen Judenvernichtung und der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs vor allem an den christlichen Sozialprinzipien orientiert, „in Verantwortung vor Gott und den Menschen“. Insofern ist es nur konsequent, dass der christliche Personenbegriff (Boethius) – „die Würde des Menschen ist unantastbar“ (Art. 1 GG) – mit seiner Gemeinwohlorientierung und den Prinzipien der Solidarität und



© pucellustrations / fotolia.com

der Subsidiarität zur zentralen Leitkategorie für das gesamte deutsche Rechtssystem erhoben worden ist, das dem uneingeschränkten Schutz der Menschenrechte verpflichtet ist.

Das Wertefundament des „globalen Dorfes“

Auf der Grundlage dieser fundamentalen christlichen Werte, die nicht nur Grundlage unseres Grundgesetzes sind, sondern auch tief in unserer Zivilgesellschaft verankert sind, hat sich in Deutschland der freiheitliche Rechtsstaat entwickelt. Wir können mit Recht stolz sein auf das Prinzip der Sozialstaatlichkeit, um das uns andere beneiden. Und das gilt in gleicher Weise für die Errungenschaft der Sozialen Marktwirtschaft, in der – anders als im angelsächsischen wirtschaftsliberalen

Denken – das Ökonomische immer im Horizont des Sozialen mitgedacht wird, auch wenn wir je und je neu um eine entsprechende Balance kämpfen müssen. Die Gefahr ist immer gegeben, in einen hypertrophen Fürsorgestaat zu verfallen oder allein den Kräften des deregulierten freien Marktes zu trauen, in dem es viele Gewinner, aber noch mehr Verlierer gibt. Auch wenn soziale Gerechtigkeit kein Selbstläufer ist, sondern immer wieder auf den Prüfstand gehört, dürfen wir doch festhalten, dass auch der wirtschaftspolitische Ordnungsrahmen der sozialen Marktwirtschaft in erheblichem Maß auch zum sozialen Frieden in unserer Gesellschaft beigetragen hat.

Aber diese Werte gilt es heute zu bewahren und zu verteidigen, im Innern wie im Äußeren, auch im Zeitalter der Globalisierung. Denn so nostalgisch-verklärt manche Zeitgenossen an der „schönen kleinen Welt“ festhalten oder sich kämpferisch jenem Leben im „globalen Dorf“ entgegenstellen: Als Christen leben wir schon immer in der Dimension der einen Menschheitsfamilie, und unsere Sozialprinzipien müssen heute in der Perspektive des „Weltgemeinwohls“ (Ottmar Edenhofer) neu gelesen und in der Weltgemeinschaft verankert und durchgesetzt werden. In der digital vernetzten Welt wissen wir voneinander; das heißt auch: Wir können uns nicht mehr verstecken. Dass es uns hier gut geht und besser geht als in den meisten Ländern der Welt, ist kein Geheimnis. Wer wollte den Armen verdenken, dass sie sich aufmachen in eine bessere Welt? Die weltweiten Wanderungsbewegungen, ja der Aufbruch eines ganzen afrikanischen Kontinents macht uns schmerzhaft bewusst, dass wir unsere ethische Verantwortung nicht auf das nationale Gemeinwesen beschränken können.

Achtsamkeit und Stabilität in Zeiten des Wandels

Papst Franziskus spricht in diesem Sinn von einem Epochenwandel, nicht nur von einer ‚Epoche des Wandels‘. Das mag harmlos klingen, entfaltet allerdings seine ganze Wucht, wenn wir derzeit erleben, dass die Welt mehr und mehr aus den Fugen gerät. Bernd Ulrich spricht, ebenfalls auf der Titelseite der ZEIT vom 10.8.2017, gar von epochalen Verwerfungen, die alle und jeden unbedingt zur Stimmabgabe, zur persönlichen Meinungsäußerung und zum tat-

kräftigen Einsatz herausfordern. „Die deutsche Demokratie ist keine gesicherte Institution, sondern erweist sich unübersehbar als das stets gefährdete Ergebnis Tausender täglicher Kämpfe, an allen Fronten greifen die autoritären Kräfte an; die EU wird derweil labil, und sie schrumpft; das atlantische Bündnis ist verunsichert; die Ungerechtigkeit der Welt steht in Gestalt der Flüchtlinge direkt auf der Matte, während die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen doch nicht irgendwann stattfindet, sondern jetzt, sofort, überall.“ Mag Politik, erst recht Außenpolitik, vorzeiten vielleicht etwas für Schöngeister und Schwadronneure gewesen sein ... Im Zeitalter globaler Wechselwirkungen und Bedrohungen gibt es keine Dispens für desinteressiertes Wegducken, auch nicht für ein vermeintlich unpolitisches Christentum. „Was in diesen Jahren passiert, diese völlige Verkehrung der Vorzeichen, ähnelt weniger der schönen kleinen Kulturrevolte von 68, eher muss man es als einen Epochenbruch interpretieren, vergleichbar mit 1918, 1945 oder 1989.“ Starke Worte, die mehr als nur das Gefühl tiefgreifender Verunsicherungen wiedergeben, sondern die besorgniserregenden realpolitischen Veränderungen einer bis dato so überschaubar und beherrschbar geglaubten Welt skizzieren. Es waren schon einmal die „Schlafwandler“ (Christopher Clarke), die in völliger Verkennung der Lage unbekümmert und unerfahren in den Ersten Weltkrieg hinein getaumelt sind. Angesichts also der moralischen Entgleisungen unserer Zeit und der bedrohlichen Umbrüche in unserer globalen Welt: Welche Werte haben wir dem entgegenzusetzen? Mag man es auch für überzogen halten, um moralische Ansprüche und Prinzipien zu streiten, gar Wahlkämpfe zu führen: damit verbunden sind Weichenstellungen, die weit über die gegenwärtige Befindlichkeit hinausreichen. Das Christentum bietet die Blaupause für eine sozial ausbalancierte Welt, Voraussetzung für ein friedliches Miteinander über Grenzen hinweg. Was die Europäer einst in ihrer Hymne besungen haben, bekommt in Zeiten des Epochenwandels einen neuen weltweiten Klang: „Alle Menschen werden Brüder“ resp. Schwestern. Als Christen wissen wir das längst, und es lohnt, sich diesem „Kulturkampf“ zu stellen, national und global: sich der globalen Verantwortung zu stellen und Hand anzulegen für eine unseren Werten verpflichtete Kultur. Die Zeit drängt. 



KöB im Wandel

Juristische Rahmenbedingungen beim Einsatz neuer Medien

Harald Müller

Bibliotheken stehen im Zentrum des Medienwandels. Als für jedermann zugängliche Institutionen verkörpern sie die Garantie der Informationsfreiheit unseres Grundgesetzes (Art. 5 Abs. 1 GG). Wie z. B. in § 2 Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek (DNBG) zum Ausdruck gebracht („Die Bibliothek hat die Aufgabe ... Medienwerke ... im Original zu sammeln ... und für die Allgemeinheit nutzbar zu machen ...“) sammeln Bibliotheken alle Arten von „Medienwerken“ zu dem Zweck, sie der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. In fünf Bundesländern existieren bereits Bibliotheksgesetze, die den Öffentlichen Bibliotheken, wozu ausdrücklich auch kirchliche Öffentliche Bibliotheken zählen (vgl. § 1 Abs. 6 LBibIG RhPf), das Sammeln und Vermitteln von Medien aller Art zuweisen. Nicht mehr allein das klassische gedruckte Buch, sondern die Vielfalt der Medien ist heute im Bestand einer Bücherei zu

finden. Das umfasst E-Books genauso wie Spiele, Hörbücher, Musik-CDs, Film-DVDs, Tiptoi- und Tingstifte, Tonies usw. Der Umgang mit Medien unterliegt aber seit jeher bestimmten Rechtsvorschriften (= Gesetzen). Der folgende Beitrag versucht, die aktuelle rechtliche Situation beim Umgang mit Medien in Büchereien darzustellen.

1. Teil: Klassische Bibliotheksmedien im Recht

In früheren Zeiten waren die Regale von Büchereien mit Medien gefüllt, die man aus heutiger Sicht als analog bezeichnet: Gedruckte Bücher und Zeitschriften, Schallplatten, Spiele, Audio- und Videokassetten. Auch heute noch besteht der Bestand von Bibliotheken hauptsächlich aus solchen „haptischen“ Medien, an denen die Bücherei oder ihr Unterhaltsträger das Eigentum hat, eine im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) geregelte Rechtsposition (§ 903 BGB). In diesem

Gesetz finden sich auch Regeln zur Leihe (§§ 598 ff. BGB), wie etwa der schöne Satz, „der Entleiher ist verpflichtet, die geliehene Sache nach dem Ablauf der für die Leihe bestimmten Zeit zurückzugeben“ (§ 604 Abs. 1 BGB). Für die tägliche Arbeit in Büchereien viel wichtiger als das BGB ist aber ein anderes Rechtsgebiet, nämlich das Recht des geistigen Eigentums, geregelt im Urheberrechtsgesetz.

Urheberrecht



Das Urheberrechtsgesetz schützt kreative Leistung, indem es einem Urheber eine Vielzahl von Rechten in Bezug auf sein Werk zubilligt. Geschützt sind alle Arten von analogen und digitalen Werken, wie Texte, Bilder, Software, Musik, Filme, Architektur usw. Zu den Rechten des Urhebers gehört auch das Verleihrecht, das im Urheberrechtsgesetz zum sogenannten Verbreitungsrecht (§ 17 UrhG) gehört. Grundsätzlich steht einem Urheber das Recht zu, über die Verbreitung seines kreativen Werks zu entscheiden. Nun war der Gesetzgeber schon immer der Meinung, dass die Rechte von Urhebern nicht absolut sein können, sondern einer „Sozialbindung“ gemäß Art. 14 Abs. 2 GG unterliegen: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen“. Deshalb enthält das Urheberrechtsgesetz Regelungen, welche die Rechte des Urhebers einschränken, sogenannte Schrankenregelungen, da nach Ansicht des Gesetzgebers insoweit „schutzwürdige Belange der Allgemeinheit“ (Bundestag Drucksache IV/270 S. 30) zu berücksichtigen sind. So kann sich z. B. ein Autor nicht dagegen wehren, wenn eine Bibliothek sein Buch ausleiht. Denn § 17 Abs. 2 UrhG schränkt das Verbreitungsrecht des Schriftstellers insoweit ein. Wenn sein Buch an eine Bücherei durch Verkauf, Schenkung, Pflichtexemplar etc. übereignet wurde, darf es anschließend ausgeliehen werden. Denn nach der erstmaligen Veräußerung des Buches erlischt das urheberrechtliche Verbreitungsrecht des Autors zugunsten der Allgemeinheit. Dies betrifft übrigens auch die sogenannten „Leseexemplare“. Eine Bücherei darf ein solches

Buch ausleihen, wenn sie zuvor rechtmäßig das Eigentum daran erlangt hat. Als Ausgleich bekommt der Autor eine Vergütung (§ 27 Abs. 2 UrhG), auch „Bibliothekstantieme“ genannt. Eine Bücherei darf also alle Medien ausleihen, deren Eigentümer sie ist. Eine Ausleihgebühr wäre gemäß der EWG-Verleihrichtlinie 92/100 von 1992 rechtmäßig, solange sie die Kostendeckungsgrenze nicht überschreitet. Eine Bücherei sollte alle Punkte zur Ausleihe in ihrer Benutzungsordnung regeln, einschließlich den Schadensersatz nach Beschädigung von Medien. Allerdings muss an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass das Verleihrecht für Bibliotheken sich nur auf körperlich fassbare (haptische) Objekte bezieht. Digitale Medien, besonders E-Books fallen nicht darunter.

Kopieren

Eine weitere im Bibliotheksalltag wichtige Schrankenregelung im Urheberrecht betrifft das Kopieren. Nach § 53 UrhG darf sich jede Person für private und sonstige Zwecke Kopien urheberrechtlich geschützter Werke anfertigen bzw. durch Bibliothekspersonal anfertigen lassen. Bereits 2003 hatte der Gesetzgeber den Medienwandel berücksichtigt, indem er analoge und digitale Kopien im Gesetz gleich stellte. Es spielt also rechtlich keine Rolle, ob ein Text fotokopiert oder gescannt wird. Beides ist zulässig. Als Ausgleich erhält der Urheber wiederum eine Vergütung, die als sogenannte Kopierabgabe erhoben wird. Für Bibliotheken besonders wichtig ist die in § 53 Abs. 4 b UrhG in schwer verständlichem Deutsch formulierte Regelung, wonach ein seit mindestens zwei Jahren vergriffenes Werk vollständig kopiert und gemäß § 53 Abs. 6 Satz 2 UrhG sogar ausgeliehen werden darf. Diese Regelung hatte der Gesetzgeber 1985 speziell im Hinblick auf Bibliotheken ins Gesetz aufgenommen.

Öffentliche Veranstaltungen



Viele Büchereien leihen nicht nur einfache Medien aus, sondern veranstalten Lesungen, Bilderbuchkinos, Filmaufführungen usw. Wenn dabei nicht gerade ein Text eines vor mehr als 70 Jahren gestorbenen Autors (Shakespeare, Goethe, Karl May) genutzt wird, kommt das Recht

der öffentlichen Aufführung ins Spiel. Öffentlich ist jede Veranstaltung mit mehreren Personen, die nicht einer „geschlossenen“ Gruppe angehören (§ 15 Abs. 3 UrhG „durch persönliche Beziehungen verbunden“). Als geschlossen zählt eine Kita-Gruppe, eine Schulklasse oder eine nach vorheriger Anmeldung entstandene Gruppe mit begrenzter Personenzahl, z. B. Seminar, Spielgruppe usw. Wird nun ein Werk öffentlich wiedergegeben, so muss gemäß § 52 Abs. 1 Satz 2 UrhG eine Vergütung gezahlt werden. Die Verwertungsgesellschaft Wort (VG Wort) hält im Internet ein Merkblatt über die Vergütungssätze (https://tom.vgwort.de/Documents/pdfs/paperforms/ksr_merkblatt_vr.pdf) bereit. Allerdings zeigt die Erfahrung vieler ÖBs, dass die VG Wort bei Kinderbuchlesungen und Bilderbuchkinos meist auf diese Vergütung verzichtet. Ansonsten muss noch beachtet werden, dass nach der Regelung des § 52 Abs. 1 UrhG keine (!) vorherige Genehmigung noch zusätzlich beim Verlag oder der VG Wort eingeholt werden muss. Nur bei der öffentlichen Vorführung von Filmen schreibt das Gesetz eine vorherige, ausdrückliche Zustimmung des Rechtsinhabers neben der zu zahlenden Vergütung vor (§ 52 Abs. 3 UrhG).

Fotos von Veranstaltungen



An dieser Stelle noch ein kurzer Hinweis auf ein anderes, ähnlich klingendes Gesetz, das Kunsturhebergesetz (Kunst-UrhG). Wenn bei einer Veranstaltung in einer Bücherei Fotos gemacht werden, auf denen Teilnehmer zu erkennen sind, so müssen die §§ 22, 23 KunstUrhG beachtet werden. Die Aufnahme der Fotos selbst ist rechtlich völlig frei. Soll aber ein Foto veröffentlicht werden (Gemeindeblatt, Webseite, Facebook, Twitter), so muss dazu die ausdrückliche Zustimmung der abgebildeten Person eingeholt werden, bei Kindern die Zustimmung der Eltern. Lediglich ein Überblicksfoto der gesamten Veranstaltung mit allen Beteiligten darauf kann ohne deren Zustimmung veröffentlicht werden (§ 23 Abs. 1 Ziff. 3 KunstUrhG).

Präsenznutzung

Nicht unerwähnt bleiben darf schließlich der Hinweis, dass der reine Werkgenuss urheberrechtlich

nicht geregelt ist. Der Bundesgerichtshof (BGH) hatte in mehreren Urteilen (BGHZ 112, 264-278) festgestellt, „das Lesen eines Buches, das Anhören einer Schallplatte, das Betrachten eines Kunstwerkes oder eines Videofilms, Benutzen eines Computerprogramms ... ist kein urheberrechtlich relevanter Vorgang“. Gerade die Präsenznutzung von Medien in Büchereien (Lesen, Hören, Schauen) durch einen einzelnen Nutzer ist also im Urheberrecht nirgendwo geregelt und deshalb vollkommen frei.

2. Teil: Digitale Medien im Recht

Der Medienwandel hat in den vergangenen Jahrzehnten unsere Gesellschaft weitgehend digitalisiert. Ob Kommunikation wie Telefon und Email, ob Rundfunk und TV, ob Bücher und Tonträger, alle Medienarten existieren heute in digitalen Formaten und stehen auch im Bestand einer Bibliothek den Nutzern zur Verfügung. Der Gesetzgeber bemüht sich, Rechtsvorschriften an diese Entwicklung anzupassen, hinkt jedoch der technischen Entwicklung ständig hinterher. Dies zeigt sich auch bei den für Bibliotheken wichtigen Rechtsregeln.

Urheberrecht

Das Urheberrechtsgesetz wurde seit seinem Inkrafttreten (1966) zwar fortwährend reformiert und an die Digitalisierung der Gesellschaft angepasst, etwa beim Kopierrecht, dem Kopierschutz (§§ 97 ff. UrhG „Technische Schutzmaßnahmen“), dem digitalen Leseplatz in einer Bücherei (§ 52b UrhG), dem Kopienversand (§ 53a UrhG), der Internetpräsentation verwaister Werke usw. Jedoch fehlt bis heute eine Regelung für den Bibliotheksservice von E-Books und anderen E-Medien. Eine „Ausleihe“ für E-Books ist rechtlich nicht möglich, denn der für Bücher, Filme, Spiele und andere Medienwerke einschlägige § 17 Abs. 2 UrhG ist bei E-Medien nicht anwendbar. Dies gilt weltweit, wie im WIPO-Urheberrechtsvertrag (Art. 6) nachzulesen: „Die ... im Zusammenhang mit dem Verbreitungs- und Vermietrecht verwendeten Ausdrücke ‚Vervielfältigungsstücke‘ und ‚Original und Vervielfältigungsstücke‘ beziehen sich ausschließlich auf Vervielfältigungsstücke, die als körperliche Gegenstände in Verkehr gebracht werden können.“ Deshalb kann eine



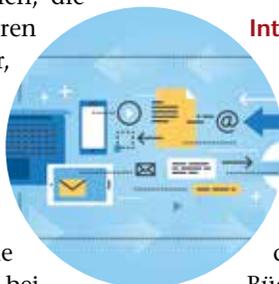
Bücherei derzeit digitale Medien nur auf der Grundlage eines Lizenzvertrags mit dem Verlag zur externen Nutzung anbieten. Doch es zeichnet sich eine rechtliche Änderung auf EU-Ebene ab. Denn der Europäische Gerichtshof (EuGH) hatte im Urteil vom 10.11.2016 (<http://curia.europa.eu/juris/liste.jsf?num=C-174/15>) entschieden „dass der Begriff ‚Verleihen‘ ... das Verleihen einer digitalen Kopie eines Buches erfasst, wenn dieses Verleihen so erfolgt, dass die in Rede stehende Kopie auf dem Server einer öffentlichen Bibliothek abgelegt ist und es dem betreffenden Nutzer ermöglicht wird, diese durch Herunterladen auf seinem eigenen Computer zu reproduzieren, wobei nur eine einzige Kopie während der Leihfrist heruntergeladen werden kann und der Nutzer nach Ablauf dieser Frist die von ihm heruntergeladene Kopie nicht mehr nutzen kann.“ Der Gesetzgeber muss jetzt tätig werden und das Urheberrechtsgesetz so ändern, dass der E-Book Service von Bibliotheken der Ausleihe von haptischen Medien rechtlich gleichgestellt wird. Bis dahin können sich Büchereien auf die Ausleihregelung im Urheberrecht nur stützen, soweit sie „körperliche“ Medien ausleihen, die man in die Hand nehmen kann. Das wären neben Druckwerken auch E-Book Reader, Tonies, Tiptoi- und Tingstifte, Spielekonsolen usw. Das Verleihrecht des § 27 Abs. 2 UrhG erstreckt sich auf alle Medien, die der Benutzer in die Tasche stecken und nach Hause tragen kann. Ob sich darauf digitale Medien befinden, spielt keine Rolle! Ganz kurios stellt sich die Situation bei

E-Books dar! Da § 27 UrhG keine „Ausleihe“ von E-Books ermöglicht, muss hierfür ein Lizenzvertrag vorliegen. Ob der Benutzer die Onleihe von daheim nutzt oder mit seinem E-Reader in die Bücherei kommt, spielt keine Rolle. Nicht erlaubt ist es dagegen, dem Benutzer in der Bücherei ein ohne (!) Beteiligung der Onleihe gekauftes oder lizenziertes E-Book auf sein eigenes Lesegerät zu kopieren, mit dem er anschließend die Bücherei verlässt.

Der § 58 Abs. 2 UrhG erlaubt es einer Bibliothek, die Abbildung z. B. eines Buchdeckels zu kopieren. Allerdings ist die Präsentation im Online-Katalog, auf der Bücherei-Webseite oder bei Facebook von der gesetzlichen Erlaubnis nicht umfasst. Jedoch kann sich die Bibliothek hier auf die entsprechenden Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Bibliotheksverband und der VG Bild-Kunst bzw. MVB GmbH stützen (www.bibliotheksverband.de/dbv/vereinbarungen-und-vertraege/kataloganreicherung-vereinbarungen-und-vertraege.html), um ihren Medienbestand auch im Internet optisch präsent zu machen.

Internet & WLAN

Bibliotheken stellen ihren Benutzern oft schon einen Zugang zum Internet über PCs in ihren Räumen zur Verfügung. Allerdings war dieser Service stets mit einem Risiko für die Bücherei verbunden. Wenn der Benutzer etwas Illegales tat, wurde die Bücherei haftbar gemacht. Bekannt wurde der



Fall „Mädchenpensionat“, nachdem ein Benutzer diesen Film über einen Bibliotheks-PC illegal heruntergeladen hatte und die betroffene ÖB abgemahnt wurde. Rechtlich spricht man hier von „Störerhaftung“. Der Gesetzgeber hat nun Ende Juni 2017 diesem Risiko für Anbieter eines Internetzugangs ein Ende bereitet. Der § 7 Telemediengesetz (TMG) wurde neu gefasst. Wer einen Internetzugriff ermöglicht, haftet nicht mehr für rechtswidrige Handlungen von Personen, die den Zugang nutzen. Gemäß dem ebenfalls neu gefassten § 8 Abs. 3 TMG gilt dies auch für ein WLAN („drahtloses lokales Netzwerk“). Wenn eine Bücherei einen Internetzugang anbietet, besteht für sie nach dem TMG keine Pflicht, das Internet zu durchsuchen und eventuell rechtswidrige Inhalte zu sperren.

Ebenfalls im Juni 2017 wurde die eigentlich zum 1. Juli 2017 einsetzende Pflicht zur Vorratsdatenspeicherung gemäß § 113b Abs. 3 Telekommunikationsgesetz erstmal gestoppt. Büchereien müssen nach einem Beschluss der Bundesnetzagentur keine Daten von WLAN-Nutzern speichern. Büchereien können also ihren Nutzern ein freies WLAN anbieten, ohne irgendwelche rechtlichen Konsequenzen befürchten zu müssen.

Jugendschutz

Völlig anders sieht dagegen die Situation beim Jugendschutz aus. Schon seit jeher waren Bibliotheken verpflichtet, bei der Ausleihe von Filmen und Spielen gemäß § 14 Jugendschutzgesetz (JuSchG) die jeweiligen Altersgrenzen (6, 12, 16, 18 Jahre) zu beachten. Für Bücher und Zeitschriften existieren keine derartigen Altersgrenzen, allerdings kann ein solches Medium von der Bundesprüfstelle auf die Liste jugendgefährdender Medien (§ 24 JuSchG) gesetzt werden und darf danach nicht mehr an Kinder und Jugendliche ausgeliehen werden.

Beim Internetzugang gilt der Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV). Gemäß § 5 JMStV wird ein Anbieter eines Internetzuganges verpflichtet, den Zugriff auf nicht altersgemäße Medien für Kinder und Jugendliche zu verhindern oder wesentlich zu erschwe-



© mast3r / fotolia.com

ren. Laut Gesetz kann das durch technische oder organisatorische Mittel erfolgen. Ein technisches Mittel wäre eine Filtersoftware auf dem Internet-PC. Derzeit wird die Software Jusprog als geeignet empfohlen. Ein anderes technisches Mittel wäre z. B. der durch Firewall oder Proxy-Rechner gesteuerte Zugriff auf lediglich bestimmte, besonders für Kinder geeignete Webseiten. Als sonstiges Mittel bietet sich in Büchereien die Sichtkontrolle an. Ein PC wird so aufgestellt, dass er vom Personal ständig eingesehen werden kann. Die Kinder und Jugendlichen werden vor der Nutzung darauf hingewiesen, welche Webseiten sie nicht aufrufen dürfen.

Wenn eine Bücherei ein offenes WLAN anbietet, sollte sie ebenfalls dafür sorgen, dass Kinder und Jugendliche vor nicht altersgemäßen Inhalten geschützt werden. Dies könnte z. B. durch einen WLAN-Router erfolgen, auf dem eine Filtersoftware installiert ist. Nur über diesen Router hat ein Kind mit seinem Handy Zugang zum Internet. Für Erwachsene müsste ein zweiter Zugang (Hotspot) mit Zugangskontrolle eingerichtet werden. Technisch ist das kein Problem. Büchereien sollten sich aber bewusst machen, dass der Gesetzgeber von ihnen beim Jugendschutz ein aktives Tun fordert (§ 5 Abs. 3 JMStV: „Wahrnehmung unmöglich machen oder wesentlich erschweren“). Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass der Jugendschutz bei der Onleihe derzeit unklar ist. E-Books gehören zu den Telemedien, für Bücher gibt es aber keine Altersstufen. Hier muss der Gesetzgeber noch tätig werden. 📖

Dr. Harald Müller ist promovierter Jurist und Bibliothekar, ein Experte in Sachen Bibliotheksrecht.



FSM

Kinder- und Jugendschutz im Internet Von der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia (FSM)

Die FSM e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der sich mit Jugendmedienschutz in Onlinemedien befasst. Dieser setzt Standards im Jugendschutz, indem er zusammen mit seinen Mitgliedern freiwillige Selbstverpflichtungen für verschiedene Bereiche der Onlinewelt entwickelt. Für Mitglieder der FSM bieten sich Vorteile wie Schutzfunktion vor Sanktionierungen der staatlichen Aufsicht oder umfassende Überprüfung des Angebotes auf Jugendschutzkonformität.

Nach den Lehren aus der Zeit des Nationalsozialismus, der die Gleichschaltung von Staat und Medien zur Sicherung der eigenen Macht missbraucht hat, garantiert das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland den Medien in Art. 5 eine sehr weitgehende Meinungs- und Informationsfreiheit. Diese Freiheit hat allerdings nach Art. 5 Abs. 2 trotzdem auch ihre Grenzen „in den allgemeinen Gesetzen, insbesondere in den Gesetzen

zum Schutze der Jugend“. Damit genießt der Jugendschutz Verfassungsrang, sodass der Staat nicht ohne weiteres darauf verzichten darf.

Die Aspekte des Jugendschutzes leiten sich dabei zu großen Teilen ebenfalls aus dem Grundgesetz ab. Besonders Art. 2, dem Recht auf Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und dem Recht auf körperliche Unversehrtheit, und Art. 6, dem Schutz von Ehe und Familie, bilden den Schwerpunkt der meisten Regelungen und Debatten des Jugendschutzes: Kinder und Jugendliche sollen vor beeinträchtigenden und gefährdenden Einflüssen geschützt werden, damit sie sich eigenständig und frei entwickeln können.

Jugendschutz – im Fokus vieler Rechtsnormen

Bezüglich des Jugendschutzes in den Medien gibt es in Deutschland verschiedene gesetzliche Grundlagen.

Vor allem der Jugendmedienschutz-Staatsvertrag der Länder (JMStV), aber auch der Rundfunkstaatsvertrag (RStV), das Jugendschutzgesetz (JuSchG) und das Strafgesetzbuch (StGB) enthalten Vorgaben darüber, welchen Einschränkungen Anbieter elektronischer Medieninhalte aus Gründen des Jugendschutzes unterliegen. Mit einem differenzierten System an Ge- und Verboten nimmt der Gesetzgeber die Herausforderung an, Grundwerte einer aufgeklärten Gesellschaft wie Meinungs- und Informationsfreiheit, Zensurverbot, Erziehungsprivileg und -pflicht der Eltern sowie den Schutz von Kindern und Jugendlichen auf möglichst freiheitliche Weise miteinander in Einklang zu bringen. Die Schutzmechanismen der Jugendschutzgesetze variieren abhängig von der Drastik der Inhalte und der Verbreitungsform des Mediums.

Das Jugendschutzgesetz setzt für DVDs und Computerspiele auf Vertriebsbeschränkungen. Ohne Altersfreigabe dürfen sie nur an Erwachsene abgegeben werden. Inhalte, die z. B. Gewalt als Mittel der Konfliktlösung darstellen oder die einseitig auf den sexuellen Lustgewinn reduzierte Darstellungen enthalten, sollen für Erwachsene zugänglich sein, während Kindern und Jugendlichen der Zugang nur altersdifferenziert erlaubt ist.

Auch Printmedien wie z. B. Bücher können aus Jugendschutzgründen in ihrer Verbreitung beschränkt werden, jedoch ist das gesetzliche Instrumentarium hier weit weniger vielfältig. Ein Grund dafür liegt wohl darin, dass die Wirkungsmacht von audiovisuellen Medien höher eingeschätzt wird als die von Printmedien. Auch für Printmedien gelten die Beschränkungen des Strafrechts, außerdem können sie auf die „Liste der jugendgefährdenden Medien“ gesetzt werden (Indizierung). Neben Printmedien können auch Kinofilme und DVDs sowie Computerspiele und Angebote im Internet von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) indiziert werden, wenn sie als jugendgefährdend angesehen werden. Indizierte Inhalte dürfen Kindern und Jugendlichen nicht zugänglich gemacht werden, sie dürfen nicht beworben und nicht im Fernsehen gezeigt werden.

Im Fernsbereich und im Internet lassen sich Altersfreigaben nicht wie im Kino oder beim Verkauf von DVDs oder Spielen kontrollieren. Daher setzt der hier



© stockpics / fotolia.com

gültige Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) auf andere Mechanismen. Der JMStV unterscheidet zwischen drei verschiedenen Kategorien von Inhalten: Den absolut unzulässigen, den relativ unzulässigen und den entwicklungsbeeinträchtigenden Inhalten.

Verbreitungsverbot für unzulässige Inhalte

Einem kompletten Verbreitungsverbot – auch an Erwachsene – unterliegen die sogenannten absolut unzulässigen Inhalte nach § 4 Abs. 1 JMStV. Es handelt sich hier größtenteils um Inhalte, deren Verbreitung bereits nach dem Strafgesetzbuch (StGB) verboten ist. Dazu gehören

- **Propagandamittel/Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen**

(verbotene Parteien (KPD), ihre Nachfolgeorganisationen und neonazistische Organisationen (z. B. NSDAP, Wiking-Jugend, Blood & Honour) sowie Kennzeichen dieser Organisationen (z. B. Hakenkreuz), Parolen (z. B. „Meine Ehre heißt Treue“) und Grußformen (z. B. „Sieg Heil“);

- **volksverhetzende Inhalte**

(Angebote, die zum Hass gegen Teile der Bevölkerung oder gegen eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihr Volkstum bestimmte Gruppe aufstacheln, zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen gegen sie auffordern oder die Menschenwürde anderer dadurch angreifen, dass Teile der Bevölkerung oder eine vorbezeichnete Gruppe beschimpft, böswillig verächtlich gemacht oder verleumdet werden);

- **Leugnung/Verharmlosung von nationalsozialistischen Verbrechen**

(Angebote, die eine unter der Herrschaft des Nationalsozialismus begangene Handlung (Völkermord oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit, § 6 Abs. 1 und § 7 Abs. 1 des Völkerstrafgesetzbuches) in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, leugnen oder verharmlosen (z. B. Leugnung des Holocaust/Auschwitzlüge);

- **Unzulässige Gewaltdarstellungen**

(Schilderungen von grausamen oder sonst unmenschlichen Gewalttätigkeiten gegen Menschen in einer Art, die eine Verherrlichung oder Verharmlosung solcher Gewalttätigkeiten ausdrückt oder die das Grausame oder Unmenschliche des Vorgangs in einer die Menschenwürde verletzenden Weise darstellt);

Anleitungen zu Straftaten

- **Kriegsverherrlichung**

(negative Folgen von Krieg werden nicht dargestellt, eine gewisse Glorifizierung findet statt und Krieg wird als romantisches Abenteuer dargestellt);

- **Menschenwürdeverstoß**

(u. a. die Darstellung sterbender oder schwer leidender Menschen, die voyeuristische Darstellung menschlicher Leichen und unter Umständen auch die Kommerzialisierung von Menschen zu Unterhaltungszwecken);

- **Darstellungen Minderjähriger in unnatürlich geschlechtsbetonter Körperhaltung**

(sexuelle Posen Minderjähriger);

- **Kinder-, Jugend-, Gewalt- und Tierpornografie**

(sog. harte Pornografie. Das Verbot der Kinder- und

Jugendpornografie bezieht sich auf die Darstellung sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen und erfasst auch virtuelle Darstellungen (z. B. Comics, Manga). Unter gewaltpornografischen Inhalten versteht man die Darstellung von sexuell motivierten Gewalttätigkeiten iSd. § 184a StGB. Inhalte sind tierpornografisch, wenn sexuelle Handlungen von Menschen mit Tieren dargestellt werden);

- **In Listenteile B und D der BPjM aufgenommene Werke**

(In den beiden Listen sind Medieninhalte aufgenommen, die nach der Einschätzung der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien einen nach § 86 (Verbreiten Propagandamittel verfassungswidriger Organisationen), § 130 (Volksverhetzung), § 130a (Anleitung zu Straftaten), § 131 (Gewaltdarstellung) oder §§ 184a, 184b des StGB bezeichneten Inhalt haben. Der öffentliche Listenteil B ist in der Zeitschrift BPjM-aktuell veröffentlicht.).

Vertriebsbeschränkungen bei relativ unzulässigen Inhalten

Die zweite Inhaltskategorie des JMStV sind die sogenannten relativ unzulässigen Inhalte (§ 4 Abs. 2 JMStV). Sie sind für Erwachsene zulässig, unterliegen aber zahlreichen Vertriebsbeschränkungen, die verhindern sollen, dass Kinder und Jugendliche mit ihnen in Kontakt kommen. Ein Anbieter derartiger Inhalte muss bspw. mit Hilfe eines Altersverifikationssystems sicherstellen, dass diese nur Erwachsenen zugänglich sind (geschlossene Benutzergruppe). Relativ unzulässig sind Angebote, die:

- in sonstiger Weise pornografisch sind („einfache“ Pornografie)
- offensichtlich schwer entwicklungsgefährdend sind oder
- durch die Bundesprüfstelle wegen Jugendgefährdung indizierte Inhalte enthalten (Liste A und C)

Beispiele für offensichtlich schwer entwicklungsgefährdende Inhalte sind z. B. die sogenannten Pro Ana und Pro Mia Angebote. Hier handelt es sich um Bewegungen von Esskranken im Internet. Unter Pro Ana versteht man die positive Einstellung gegenüber Magersucht (Anorexia nervosa). Bei Pro Mia handelt es

sich um die Bezeichnung für eine positive Einstellung gegenüber der Bulimie (Bulimia nervosa). Auf den Pro Ana / Pro Mia Seiten werden schwere Krankheiten als erstrebenswerte Lifestyles dargestellt. Dabei handelt es sich in der Realität um schwere psychische Erkrankungen mit gravierenden psychischen und physischen Begleiterscheinungen. Da die Krankheiten vor allem bei jüngeren Menschen auftreten und Kinder und Jugendliche in ihrer Meinung und Entwicklung meist noch nicht ausreichend gefestigt sind, können diese Angebote dazu führen, dass die Inhalte als „normal“ und erstrebenswert wahrgenommen werden.

Aktive Kontrolle von entwicklungsbeeinträchtigenden Angeboten

Der Jugendmedienschutz-Staatsvertrag spricht als dritte Inhaltskategorie in § 5 von entwicklungsbeeinträchtigenden Angeboten. Grundsätzlich werden darunter solche Angebote verstanden, die geeignet sind, auf die Entwicklung der Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen einen negativen, dem Menschenbild des Grundgesetzes widersprechenden Einfluss auszuüben. Derartige Angebote können die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu eigenverantwortlichen, sich innerhalb der sozialen Gemeinschaft frei entfaltenden Menschen hemmen, unterbrechen oder zurückwerfen. Insbesondere spielt bei der Einordnung der Inhalte eine Rolle, inwieweit sie bei Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Altersstufen sexual- oder

sozialethisch desorientierend wirken bzw. gewaltbefürwortende Einstellungen fördern oder sie übermäßig ängstigen können. Will ein Anbieter solche Inhalte über das Internet verbreiten, muss er Sorge dafür tragen, dass Kinder und Jugendliche der betroffenen Altersstufe sie üblicherweise nicht wahrnehmen.

Anbieter können z. B.

- das Angebot technisch mit einer Altersstufe kennzeichnen, sodass ein Jugendschutzprogramm sie zutreffend erkennen und verhindern kann, dass jüngere Nutzer für sie ungeeignete Inhalte abrufen können oder
- den Zugang zu dem Angebot durch andere technische Mittel erschweren, z. B. die Abfrage des Personalausweises oder
- das Angebot nur dann verfügbar halten, wenn Kinder und Jugendliche der betroffenen Altersstufe dieses üblicherweise nicht wahrnehmen (Sendezeitbeschränkung). Inhalte mit einer Freigabe ab 16 Jahren dürfen im Fernsehen und im Internet nur in der Zeit zwischen 22 Uhr abends und 6 Uhr morgens, solche ohne Jugendfreigabe (ab 18 Jahren) nur in der Zeit zwischen 23 Uhr abends und 6 Uhr morgens zugänglich gemacht werden.

Der Jugendmedienschutz zielt also darauf ab, negative Auswirkungen durch Medien auf Kinder und Jugendliche zu verhindern oder zumindest zu minimieren. Die Mediennutzung entwickelt und verändert sich jedoch fortlaufend. Neben Printmedien, TV und Radio sind Soziale Netzwerke sowie andere Internetangebote getreten, die zu Hause, aber mittlerweile vor allem mobil genutzt werden. Die hinter den Angeboten stehende technische Struktur, die dezentral und international organisiert ist, und die Masse an von den Nutzern selbst generierten und geteilten Inhalten machen eine Kontrolle immer schwieriger. Durch Möglichkeiten der Kommunikation der Nutzerinnen und Nutzer untereinander erhält die Mediennutzung eine weitere Dimension. Neben den Konfrontationsrisiken mit den o.g. Inhalten sind Kontakttrisiken eine weitere Gefahr. Kinder und Jugendliche haben durch die partizipativen Möglichkeiten der Onlinedienste die Möglichkeit, eigene Inhalte zu veröffentlichen und mit Dritten zu kommunizieren. Dies kann dann

Information

Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e.V. (FSM) Beuthstraße 6, 10117 Berlin, Tel: 030 240484-30, Fax: 030 240484-59, office@fsm.de, www.fsm.de

Der Geschäftsführer des Borromäusvereins, Guido Schröder, vertrat einen großen deutschen Online-Medienhändler als Mitglied bei der FSM von 2007 bis 2014.



zum Problem werden, wenn Informationen einer breiten Öffentlichkeit preisgegeben werden, die für die betroffenen Minderjährigen sensibel sind, etwa private Kontaktdaten, standortbezogene Informationen oder freizügige Bilder. Durch Anrufe, Chats und Instant Messenger kann das Kind oder der Jugendliche Kontakt zu fremden Personen bekommen. Dies ist insofern problematisch, als dass in einem Chat jeder die Möglichkeit hat, sich anonym bzw. unter Vorspiegelung einer anderen Identität mit anderen auszutauschen. Potentielle Straftäterinnen und Straftäter könnten so versuchen, persönliche Details herauszubekommen und Kontakt zu dem Kind oder dem Jugendlichen aufzunehmen (Grooming).

All das stellt auch den Jugendschutz vor immer neue Herausforderungen. Deshalb setzt sich zeitgemäßer Jugendmedienschutz nicht nur aus den gesetzlichen Teilen und technischen Schutzinstrumenten sowohl auf Nutzer- als auch auf Anbieterseite zusammen, sondern auch aus Medienkompetenzaspekten zur Risikominimierung. Das Schaffen von Kompetenz im reflektierten und sicheren Umgang mit Medien bei den Kindern und Jugendlichen selbst sollte ein Teil eines funktionierenden Schutzsystems sein. Dazu zählt nicht nur die Sensibilisierung für Darstellungen, die nach den gegenwärtigen Wertmaßstäben als problematisch gelten, sondern auch ein grundlegendes Verständnis für Funktionsweisen von Diensten und deren Schutzeinstellungen. 

Leben lernen

Wie Prävention auch anders gedacht werden kann

Katharina Dörnemann

Jahrelang erschütterten, und erschüttern noch, Berichte und Vorwürfe über sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen die Öffentlichkeit. Zwar waren viele gesellschaftliche Bereiche betroffen, aber doch wohl keine andere Institution wurde so in ihren Grundfesten erschüttert wie die katholische Kirche. Ein immenser Vertrauensvorsprung, der ihren Repräsentanten wie selbstverständlich entgegengebracht wurde, war verspielt.

Es gibt viele Massnahmen und Programme mit denen Bistümer und staatliche Stellen auf den Schock der Enthüllungen reagieren. Sie sollen Tätern den Raum nehmen und Kinder und Jugendliche besser schützen. Zum Beispiel im Bistum Mainz: Da gibt es ein Programm für die Jugendarbeit („Kinder schützen“ hg. von BJA und BDKJ) und verpflichtende Präventions-schulungen für alle im Bistum tätigen Ehrenamtlichen, in anderen Bistümern wird es ähnliches geben.

Prävention aus Erwachsenen- und Kindersicht

Uns als Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Katholischen Öffentlichen Büchereien scheint dieses Thema in erster Linie in ganz praktischer Hinsicht etwas anzugehen: Wie verhalten wir uns

angemessen bei Übernachtungsevents in der Bücherei? Darf ein Kind beim Vorlesen auf dem Schoß sitzen? Eben all die Fragen, die sich im direkten Kontakt zu Kindern stellen und die vor dem Hintergrund einer erhöhten Sensibilität auch angemessene Aufmerksamkeit verdienen.

Diese Maßnahmen definieren Prävention erst einmal aus der Erwachsenenperspektive, indem sie diese dazu befähigen, Kindern und Jugendlichen aufmerksame Begleiter zu sein und ihnen Räume zu schaffen, in denen sie sich vertrauensvoll bewegen können.

Doch es gibt auch eine andere Seite von Prävention, nämlich die, den Blick auf die Kinder zu richten. Festzuhalten ist, dass kein Kind jemals irgendeine Verantwortung dafür trägt, wenn es zum Opfer wird. Doch gibt es Schutzmechanismen, die auch Kinder und Jugendliche eher befähigen, sich in übergreifigen Situationen nicht wehrlos ausgeliefert zu fühlen. „Kinder stark machen“ steht als Überschrift darüber.

Katharina Dörnemann M.A. ist Mitarbeiterin der Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz

In der Mainzer Präventions-schulung heißt es:

Kinder, die ...

- selbstsicher
- selbstbewusst
- selbstständig sind
- ihre eigenen Bedürfnisse und Grenzen erkennen und aussprechen können
- emotional zufrieden sind/sich geliebt fühlen
- fähig sind, zu entspannen und zu genießen
- ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten entfalten
- sich als selbstwirksam erleben werden weniger häufig Opfer von Gewalt und Suchterkrankungen.

Resilienz und Selbstbestimmung

Das Schlagwort dazu heißt heute ‚Resilienz‘. Laut Duden bedeutet das: „psychische Widerstandskraft; Fähigkeit, schwierige Lebens-situationen ohne anhaltende Beinträchtigung zu überstehen“. Es gilt also, Kindern das nötige Rüstzeug für eine selbstbestimmte Persönlichkeitsentwicklung mit auf den Weg zu geben, damit sie eher in der Lage sind, sich in unangemessenen Situationen zu behaupten. Dazu gehört, sich ausdrücken zu können, um Hilfe zu bitten, Gehör zu bekommen. Kinder stark zu machen bedeutet sehr viel mehr, als reine Missbrauchsprävention.



© fotomek / fotolia.com

So weit so gut! Aber: was geht uns das als Büchereien an? Wir glauben: eine Menge. Denn hier ist das Grundverständnis dessen berührt, wofür Geschichten stehen. Wenn wir Kinder mit Erzählungen und Bildern in Berührung bringen, bieten wir ihnen – wie erwachsenen Leser/innen auch – Gelegenheiten, verschiedenste Lebenssituationen probierhalber durchzuspielen.

Der Umgang mit Büchern kann Kinder befähigen, über Geschichten mit ihren Gefühlen in Kontakt zu kommen, eigene und fremde Konflikte beispielhaft zu durchleben, Lösungen zu entwickeln, usw. In unzähligen Vorlesestunden, Bilderbuchkinos, Kamishibai-Vorführungen oder beim heimischen Vorlesen lauschen Kinder Geschichten und haben im begleitenden Austausch die Möglichkeit, sich selbst in das erzählte Geschehen hineinzuversetzen. „Hast du so etwas auch schon erlebt?“ – „Wie ging es dir da?“ – „Was hättest du in dieser Situation getan?“, so oder ähnlich lauten die Fragen, mit denen Vorlesende ihre kleinen Zuhörer/innen einladen, an das Gehörte anzuknüpfen, es weiterzuspinnen und sich mit den handelnden Personen zu identifizieren.

Bücher als Stärkung fürs Leben

Über diese scheinbar einfachen Nachfragen lernen Kinder, sich mit ihrer eigenen Lebenswirklichkeit auseinanderzusetzen, ihre Gefühle bewusst zu benennen: „da hatte ich Angst“ – „darüber habe ich mich gefreut“ – „... dann hat mir jemand geholfen“ – „ich hätte das anders gemacht“. Wie auch immer Antworten der Kinder lauten, sie haben die Chance ihre Emotionen auszudrücken und sich alternative Handlungsmuster zu überlegen.

Zur Unterstützung des Anliegens, Kinder mit Hilfe von Büchern für's Leben stark zu machen, hat das Lektorat des bv eine Liste mit Titeln zusammengestellt, die dazu geeignet sind, Kindern die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Lebens- und Konfliktsituationen zu ermöglichen. Diese ist auf der Webseite des Borromäusvereins zu finden: www.borromaeusverein.de/auslese/medienlisten/listen-2017/praevention.

Bücher, die vom Muthaben erzählen oder davon, wie Streit geschlichtet werden kann; die beschreiben, was es bedeutet, Außenseiter zu sein; die dazu ermuntern, sich gegen Ungerechtigkeit zu wehren und auch mal deutlich „nein“ zu sagen oder die davon handeln, wie auch anscheinend schwache kleine Leute Großes bewirken können. Bücher für verschiedene Lesesituationen und Altersstufen, zum Vor- und selber lesen. Eine Liste, die zum Entdecken einlädt und dazu, Kindern Entdeckungen zu ermöglichen.

Wie wir heute wissen, ist Verschweigen und Verleugnen die wichtigste Trumpfkarte im Machtspiel der Täter. Wir als Büchereien haben ein Mittel dagegen: in Geschichten gefasste Sprache.

Wir helfen Kindern in ihr Leben zu finden, wenn wir Kitas, Schulen, Gruppen, Familien, eben allen Vorlesenden, die sich zum Wohl von Kindern engagieren, Bücher zur Verfügung stellen, die auf sorgsame Weise Stück für Stück Wege in innere und äußere Welten eröffnen. Sich seiner selbst bewusst zu werden, ist Voraussetzung für „Selbstbewusstsein“.

Natürlich gibt es den immer wieder geäußerten Einwand, man schütze Kinder besser, wenn man ihnen die Konfrontation mit „Problembüchern“ erspart, doch dies ist eben nur scheinbar ein Schutz. Kein Buch, das sich auf verantwortungsbewusste Weise mit Themen beschäftigt, die für Kinder belastend sein können, wie Mobbing, Trennung der Eltern o.ä., wird eine Geschichte ohne positive Lösung anbieten. Nicht nur Erwachsene, auch Kinder leiden stärker unter Tabuisierung als unter dem „zur Sprache bringen“. Sie brauchen Unterstützung, um Geschehnisse, die ihnen selbst oder ihrem Umfeld widerfahren, einordnen zu können. Bücher sind dabei eine Hilfe und davon haben wir Büchereien eine Menge im Angebot.

Nutzen wir die Chance, tragen wir das Unsere dazu bei, Kinder stark zu machen. Geben wir ihnen Sprache. 📖

Neue Medienkatalogisierung

RDA – Zum Stand der Dinge

Gabriele Fischer

Beim Katalogisieren wird aus RAK RDA. Der Borromäusverein und der Sankt Michaelsbund arbeiten in Abstimmung mit dem evangelischen Büchereiverband eliport an der Umstellung. Gabriele Fischer aus dem Lektorat des Borromäusvereins berichtet zum Stand der Dinge.

In BiblioTheke Heft 2/2017 hatte ich bereits von der Umstellung bei der Medienkatalogisierung berichtet. Bibliotheken aller Konfessionen, Größen und Arten im In- und Ausland vollziehen momentan den Übergang von den „Regeln für die alphabetischen Katalogisierung“ (RAK) zu „Resource Description and Access“ (RDA), weg von dem auf den deutschsprachigen Raum begrenzten zu einem international und über Institutionsgrenzen hinweg einsetzbaren Regelwerk.

RDA bedeutet eine von Grund auf neue Herangehens- und Denkweise sowie andere Begrifflichkeiten, und auch bei den Bibliotheksprogrammen muss viel Grundlegendes geändert werden.

Zudem befindet sich RDA, obgleich es vielerorts bereits angewandt wird, auch weiterhin in der Entwicklungsphase. Regelungen werden geändert, angepasst oder ganz gestrichen.

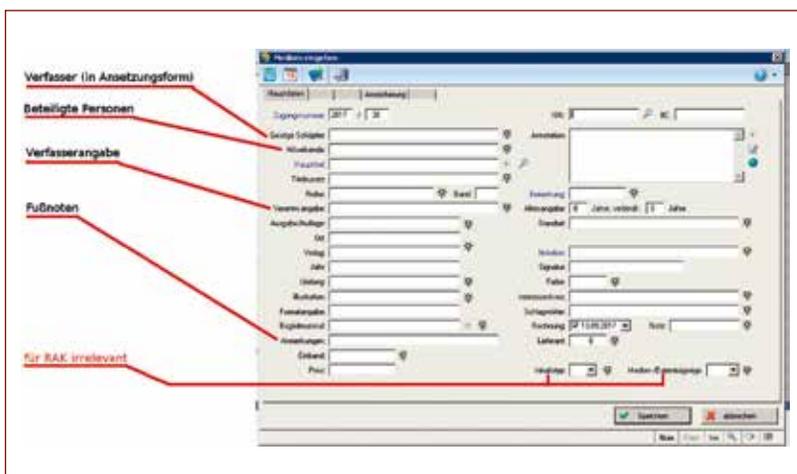
RDA – Auf der Suche nach der Praxistauglichkeit

Aufgrund des komplexen und umfangreichen Charakters von RDA ist das Regelwerk für die tägliche Arbeit in öffentlichen Büchereien unnötig groß. Hier gilt es für uns einen geeigneten Mittelweg zu finden, eine Variante, die so nah wie möglich am RDA-Standard bleibt, aber das Katalogisieren nicht verkompliziert.

In den letzten Monaten hat sich das Lektorat des Borromäusvereins intensiv mit dem Thema RDA beschäftigt. Es wurden Richtlinien für die Titelaufnahme verschiedener Mediengruppen erarbeitet. Unser

Ziel war dabei, alle Inhalte, die wir unter RAK abgebildet haben, auch mit RDA darstellen zu können und zu sehen, welche sich durch RDA neu ergebenden Möglichkeiten wir sinnvoll nutzen können. Im Zentrum unserer Überlegungen standen dabei stets die Mitarbeiter in den KÖBs.

Ein neues Element wird etwa die Abbildung der Werkebene sein. Bilderbücher sind künftig keine „Sachtitelwerke“ mehr, sondern werden mit zwei geistigen Schöpfern erfasst, bei Lesungen ist der Verfasser der Vorlage geistiger Schöpfer. Überhaupt wird es deutlich weniger Titel geben, die unter ihrem Titel in den Katalog sortiert werden.



BVS-RDA-Erfassung: Screenshot der BVS-Erfassungsmaske mit Erläuterung der RDA-Bezeichnungen nach RAK

Ein Leben für die Büchereiarbeit

Nachruf auf Erich Hodick

Norbert Brockmann

Erich Hodick, der ehemalige Generalsekretär und spätere Direktor des Borromäusvereins, ist am 11. Oktober 2017 im gesegneten Alter von 86 Jahren in Bonn verstorben. Norbert Brockmann, Erich Hodicks langjähriger Weggefährte, nach 1989 in der Nachfolge Hodicks Generalsekretär des Borromäusvereins, warf auf der Trauerfeier in Bonn-Endenich einen Blick zurück.

Liebe Frau Hodick und liebe Familie Hodick, werte Gäste,

als langjähriger Mitarbeiter des Generalsekretärs und späteren Direktors des Borromäusvereins darf ich über die Arbeit und Verdienste von Herrn Hodick für die katholische Büchereiarbeit sprechen.

Herr Hodick erhielt 1963 die Stelle des Generalsekretärs beim Borromäusverein und war somit zuständig für die bibliothekarische und bibliothekspolitische Arbeit des Vereins, nachdem er dem damaligen Direktor, Prälat Dr. Hermann, als ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Büchereiarbeit Frankfurts durch seine gezielten fachkundigen Fragen, Anmerkungen und Hinweise zur Büchereiarbeit bereits aufgefallen war. Von den zahlreichen Aktivitäten und Ideen, die Herr Hodick im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit umsetzen

konnte, kann ich hier nur einige wenige benennen, die mir besonders wichtig erscheinen.

In durchaus schwierigen Verhandlungen mit Vertretern des öffentlichen Bibliothekswesens konnte er erreichen, dass die damals so benannten „Pfarrbüchereien“ als ein Teil des öffentlichen Bibliothekswesens anerkannt wurden. Damit war u. a. die Namensänderung der Büchereien in „Katholische öffentliche Büchereien“ verbunden.

Ein weiteres, sehr großes Verdienst Herrn Hodicks war die Idee der Gründung einer Bundesarbeitsgemeinschaft der katholisch-kirch-

lichen Büchereiarbeit, in der bibliothekstechnische, innerkirchliche und gesellschaftlich bibliothekspolitische Fachfragen, aber auch literarische Belange sowie Ausbildungsfragen zwischen den Fachstellen der Büchereiarbeit in den Bistümern und dem Borromäusverein gemeinschaftlich bearbeitet wurden. So konnte er Probleme, die zwischen dem Selbstverständnis der Fachstellen und dem Verein entstanden waren, zu aller Zufriedenheit lösen. Leider konnte er den Schwesterverband des Borromäusvereins, den St. Michaelsbund in Bayern nicht dazu bewegen, der Bundesarbeitsgemeinschaft beizutreten. Aber auch hier



fand er mit seinem Ideenreichtum und Verhandlungsgeschick eine Lösung, der Gründung der Arbeitsstelle der Katholischen Büchereiarbeit, in der sich beide Verbände die bibliothekspolitische Vertretung in Kirche und Gesellschaft in Abstimmung miteinander aufteilten.

Weitere seiner zahlreichen Ideen konnte Herr Hodick umsetzen, wie die Umwandlung des Bibliothekar-Lehrinstituts des Borromäusvereins zur Fachhochschule für das öffentliche Bibliothekswesen Bonn und der damit verbundenen Neubearbeitung des Curriculums für die Ausbildung von Diplom-Bibliothekaren an öffentlichen Bibliotheken; als Dozent an der Fachhochschule führte Herr Hodick in seinen Vorlesungen als einer der ersten Dozenten betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte für die Führung einer Bibliothek ein; Einrichtung und Begleitung der vierwöchigen Ausbildung zum Kirchlichen Büchereiassistenten, in der nicht nur bibliothekarische Fertigkeiten, sondern auch Inhalte zur Literatur, zu Kirche und Gesellschaft vermittelt wurden; Entwicklung eines Ausbildungskonzepts für alle ehrenamtlichen Büchereimitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die sogenannte BASIS 12 Ausbildung, in der die Grundkenntnisse für die Arbeit in den Büchereien vermittelt wurden.

Herr Hodick vertrat die katholische Büchereiarbeit in verschiedenen bibliothekarischen Gremien, wie Deutscher Bibliotheksverband, Verband der Bibliotheken in Nordrhein Westfalen, Großstadt-Direk-

toren-Konferenz in Nordrhein-Westfalen sowie in innerkirchlichen Gremien, wie dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken.

Er hielt engen Kontakt zum St. Michaelsbund in Bayern, dem Verband der Evangelischen Büchereien in Göttingen und zur Deutschen Bischofskonferenz bzw. zum Verband der Deutschen Diözesen. In allen Gremien und Verbänden war er wegen seiner großen, überragenden Fachkenntnisse, seines sachlichen Verhandlungsgeschicks und seiner ruhigen, auch immer um Kompromisse bemühten Art geschätzt; er war ein guter Verhandlungspartner.

Für die Sorgen und Fragen der Büchereifachstellen in den Diözesen hatte Herr Hodick immer ein offenes Ohr. Manche der Entwicklungspläne für die Katholisch Öffentlichen Büchereien in den Bistümern tragen seine Handschrift mit, ebenso viele Verträge zwischen Kirchengemeinden und kommunalen Gemeinden zur Allgemeinen Literaturversorgung durch die Bücherei der Kirchengemeinden.

Auch für die Direktoren – damals zunächst noch geistliche Herren – war Herr Hodick immer ein guter, kompetenter Berater und Partner und das nicht nur in bibliothekarischen, sondern auch in wirtschaftlichen Fragen, in denen er ebenso beheimatet war.

Die katholische Büchereiarbeit hat Herrn Hodick sehr viel zu verdanken. Ohne seine unermüdliche Arbeit, seine Beachtung aller Details



– ohne das Ganze aus dem Blick zu verlieren – seinen scharfen Verstand und seine großen Fachkenntnisse wäre die katholische Büchereiarbeit heute sehr viel ärmer und hätte sicher nicht die Anerkennung in Kirche und Gesellschaft, die sie heute genießt.

Erlauben Sie mir noch ein persönliches Wort:

Lieber Herr Hodick, ganz herzlichen Dank für die gute und schöne Zeit, die ich mit Ihnen zusammenarbeiten durfte. Danke für die anregenden Gespräche und Diskussionen, in denen wir nach Wegen zur Umsetzung unserer Aufgaben suchten. 📖

Das Leben zeichnen

Im Portrait: Felix Görmann – Flix

Janina Mogendorf

Flix alias Felix Görmann ist ein deutscher Comiczeichner, -autor und Cartoonist. An der Hochschule in Saarbrücken hat der 41-Jährige eine Dozentenstelle für Zeichnerei inne und leitet Comicworkshops im In- und Ausland. Er arbeitet für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften („Tagesspiegel“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Dein SPIEGEL“ u. a.) und bringt regelmäßig mit seinem Live-Leseprogramm seine Comicgeschichten vor Publikum auf die Bühne.

Comiczeichner sind lässig, humorvoll... „und natürlich gutaussehend“, ergänzt Felix Görmann lachend. Und er hat gut lachen, denn unter dem Pseudonym „Flix“ hat sich der Berliner Comiczeichner in den vergangenen Jahren deutschlandweit einen Namen gemacht. Mehr als zwanzig Bücher sind bereits veröffentlicht, seine Comicstrips finden sich in namhaften Zeitungen, wie dem Tagesspiegel, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung oder dem Kindernachrichtenmagazin „Dein SPIEGEL“. Seine Leidenschaft für die Erzählung in Bildern beginnt schon früh.

Flix fängt an zu zeichnen, sobald er einen Stift halten kann. „Wie alle Kinder war ich fasziniert davon, Linien aufs Papier zu bringen.“ Seine Mutter ist Bildhauerin und gehört einer Künstlergruppe an und so ist

es für ihn von klein auf ganz normal, dass Menschen malen, zeichnen oder Skulpturen formen. In seinem Heimatort Rossdorf bei Darmstadt gibt es viele Künstler und Kunsthandwerker. „Alle zwei Jahre veranstalteten sie eine große Sommerausstellung und ich bin da schon als Fünfjähriger mittendrin rumgesprungen.“ Schon damals wird aus Felix „Flix“.

Die ersten Flix-Comics

Als Schüler zeichnet er seine ersten Comics und orientiert sich an franko-belgischen Vorbildern. „Die Autoren haben selten ihren richtigen Namen verwendet. Deshalb habe ich meinen Spitznahmen auf die ersten selbstkopierten Heftchen geschrieben, die ich auf dem Schulhof verteilt habe. Das hat sich bis heute gehalten.“ Inzwischen ist Flix zu einer Marke geworden, die es schon wesentlich länger gibt als zum Beispiel den gleichnamigen Busdienst.

So zeichnet er zum Beispiel für die FAZ die Comicreihe „Glückskind“, in dem es um einen Vater, ein Kind und einen Waschbären geht. „Das fällt mir leicht“, sagt er - selbst Vater von zwei kleinen Mädchen. Es sei eine indirekte Art mit der Vaterschaft umzugehen. Gemeinsam mit seiner Frau, die für einen Verlag arbeitet und einst seine erste Lesereise begleitete, und den beiden Töchtern

lebt Flix in Berlin. Dort hat er auch sein Atelier am Ende des Gartens: großes Fenster, viel Platz, kleine Küche und ein Kollege, mit dem er sich die Räume teilt und der hin und wieder aushilft.

Von Zeichnen leben

Eine gute Lösung, denn im heimischen Arbeitszimmer kam er mit den Kindern kaum noch zum Arbeiten. „Es ist ihnen nicht beizubringen, wieso man zu Hause ist, aber nicht ansprechbar“, sagt Flix schmunzelnd. „Ins Atelier kann ich mich zurückziehen und bin trotzdem nicht aus der Welt.“ Wenn seine vierjährige Tochter aus der Kita kommt, setzt sie sich dazu und malt ein bisschen, bis es Zeit fürs Essen ist. Wie sie seine Bilder findet? „Sie ist der Überzeugung, dass ich noch ein bisschen üben muss, damit ich so gut werde wie sie“, lacht Flix.

Dass er auf einem guten Weg ist, beweist sein Erfolg als Comiczeichner. Flix ist einer der wenigen seiner Zunft, die heute von

Janina Mogendorf ist freie Journalistin und wohnt mit Mann, Tochter und Hund in Königswinter bei Bonn. Sie hat einen eigenen Blog <http://dienachbarin.blogspot.de>

ihrer Arbeit leben können. „Ich kann meine Familie allein vom Zeichnen ernähren. Das ist der Hammer“, freut er sich.

Sein Vater bestärkt ihn in seinem kreativen Berufswunsch. Schließlich einigen sie sich auf ein Design-Studium, zumal es damals 1997 noch keine passenderen Studiengänge für Comiczeichner gab. Flix studiert an der Hochschule der Bildenden Künste Saar in Saarbrücken und an der Escola Massana in Barcelona. 1998 veröffentlicht er seinen ersten Comic „Who the fuck is Faust?“ im Eichborn Verlag. Vier Jahre später zeichnet er einen Comic als Diplomarbeit. So etwas hatte es vorher noch nicht gegeben. „Held“ ist eine autobiografische Geschichte – zumindest zum Teil, denn Flix erzählt sein Leben weiter – bis zum Tod im hohen Alter.

Hart aber mit Happy End

Damals war er 26 Jahre alt, heute ist Flix 40. Ob schon etwas in Erfüllung gegangen ist? „Es ist witzig – ich habe mir reingeschrieben, dass ich einen Strip für die FAZ mache und das ist wirklich so gekommen. Ich habe mir allerdings auch drei Kinder reingeschrieben, aber meine Frau und ich sind uns ziemlich sicher, dass zwei eine gute Zahl ist“, lacht Flix. Seine Frau ist eine der wichtigsten Instanzen, wenn es um seine Arbeit geht. „Ich schicke nichts raus, was sie nicht gelesen hat und ich sehe mittlerweile an ihrem Blick, wie es ihr gefällt.“

Nur selten kommt es vor, dass ein gelieferter Comic vom Kunden abgelehnt wird. Bei „Ferdinand“, ei-

ner Kindercomicreihe, die Flix nach Geschichten des Cartoonisten Ralph Rutherford gestaltet und die seit 2009 im Nachrichten-Magazin „Dein SPIEGEL“ erscheint, passiert das vielleicht einmal im Jahr. Und das führt dann durchaus mal zu einer Grundsatzdiskussion. „Manchmal heißt es, das ist zu absurd, die Kinder verstehen das noch nicht. Aber ich weiß genau, was ich als Kind geliebt habe und die Sachen waren deutlich absurder“, erinnert sich Flix und ist sicher. „Man kann Kinder schon einiges zumuten.“

Grundsätzlich sind Flix-Comics nicht immer leichte Kost. Da wird es auch mal dramatisch, schmerzhaft, brutal. Und am Ende geht es gut aus. „Meine Geschichten dürfen ruhig hart sein, aber sie müssen Hoffnung haben – für alle andere bin ich wohl zu katholisch“, sagt der Zeichner dazu. So auch in seinem neuesten Werk „Münchhausen“, das er gemeinsam mit dem Saarländer Trickfilmzeichner Bernd Kissel geschrieben hat.

Die Rolle des Szenaristen

Die Geschichte handelt vom berühmten Lügenbaron Münchhausen, dessen Figur nach London ins Jahr 1939 versetzt wird. Dort wird Münchhausen als vermeintlicher Spion gefangen genommen, weil man ihn auf dem Dach des Buckingham Palastes aufgegriffen



© Hans-Jürgen Busch

hat. Seine Geschichte dazu klingt so abenteuerlich, dass man den Psychiater Sigmund Freud hinzuzieht, der zu dieser Zeit in London im Exil lebt. Er soll nun herausfinden, ob der Lügenbaron die Wahrheit sagt.

In diesem Fall übernahm Flix die Rolle des Szenaristen, kümmerte sich also um Handlung, Effekte und Bilderfolge, während Bernd die Zeichnungen erstellte. „Das hat sehr gut geklappt. Bernd kann Sachen, die ich selbst niemals zeichnen könnte. Er arbeitet sehr detailliert und das Ergebnis sieht wunderschön aus.“

Und es gibt neue Ideen für die Zukunft. Diese sind aber noch zu vage, um sie zu veröffentlichen. Klar ist: Flix wird weiter zeichnen. In seinen Comics wird es weiterhin um Menschliches und Beziehungen gehen. Und es wird dabei nicht immer Friede, Freude, Eierkuchen herrschen. Ob noch ein drittes Kind kommt, die Familie nach Barcelona umsiedelt und Flix einen Auftrag aus Hollywood erhält, so wie er es sich in seinem Comic „Held“ ausmalt? Wir sind gespannt. 📖

Lieben Sie ein Buch?

Literarisches Speed-Dating in der Stadtbibliothek Bad Kreuznach



Zeit für Buchgespräche in lockerer Atmosphäre, auch wenn die Zeit läuft ...
Foto: Stefan Meisel

Stefan Meisel

Beim literarischen Speed-Dating geht es um Liebe. Zu Büchern. Es geht darum, seinem Gegenüber in zehn Minuten von seinem Lieblingsbuch zu berichten. Dann ertönt ein Zeichen, das den Partnerwechsel andeutet. Liebe (zum Buch) nicht ausgeschlossen.

Bibliotheken sind klassische Orte für literarische Veranstaltungen und persönliche Begegnungen. Natürlich denkt man dabei zunächst an die üblichen Formate wie Lesungen, Vorträge, Rezitationen oder Theatervorführungen. Auf der Su-

che nach alternativen Programmen, die einerseits literarisch und kulturell Interessierte ansprechen, aber auch jenseits davon bei der Öffentlichkeit zumindest auf neugierige Aufmerksamkeit stoßen, wurden wir auf das sogenannte literarische Speed-Dating aufmerksam. Es handelt sich dabei zwar nicht um ein komplett neues Format, ist in Deutschland bei öffentlichen Bibliotheken nach unserer Erkenntnis aber noch nicht allzu verbreitet.

Darüber hinaus war es unsere Intention, diese Veranstaltung als Initialzündung für die Gründung

eines Literaturkreises zu nutzen, der künftig in der Bibliothek sein Domizil haben sollte.

Im Herbst 2016 ging die Stadtbibliothek Bad Kreuznach mit einem solchen Programm an den Start.

Grundsätzliches

Üblicherweise versuchen Männer und Frauen beim klassischen Speed-Dating sich gegenseitig von den eigenen Qualitäten zu überzeugen. Hier geht es aber darum, sich gegenseitig interessante Bücher vorzustellen. Mit einem oder mehreren Buchfavoriten unter dem Arm sitzen sich für einen festgelegten Zeitraum zwei Menschen gegenüber und reden dabei über ihre Lieblingslektüre. Dann werden die Tische gewechselt. So lernt man in jeder Runde mindestens einen neuen Literaturtipp kennen und vielleicht auch einen unterhaltsamen und reizvollen Menschen.

Voraussetzungen und Vorbereitungen

Die Vorarbeiten und Planungen für diese Veranstaltung halten sich in Grenzen. Die räumlichen Gegebenheiten sollten es ermöglichen, in der Bibliothek je nach festgesetzter Teilnehmerzahl Tische und Stühle aufzustellen, die eine gewisse Distanz zwischen den einzelnen Paa-

ren ermöglicht, um eine angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Natürlich muss die Veranstaltung wie üblich öffentlichkeitswirksam beworben werden. Darüber hinaus ist es ratsam Getränke bereitzustellen, Lose vorzubereiten und eine Möglichkeit zu haben, akustische Signale für den Wechsel geben zu können. Alle Tische werden mit einer Nummer versehen, damit eine klare Sitzordnung möglich ist. Um die Besucherzahl einschätzen zu können, haben wir uns dafür entschieden, Teilnehmerkarten nur per Vorverkauf zu einem eher symbolischen Preis von zwei Euro anzubieten.

Durchführung

Bei der Begrüßung werden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Procedere vertraut gemacht. Wir haben uns auf ein Zeitlimit von zehn Minuten pro Durchgang festgelegt. Das ist zwar eher ein gemächlicher „Speed“, hat sich aber als sehr praktikabel erwiesen, denn das Mitteilungsbedürfnis ist groß und manche rededreudigen Partner musste man sehr konsequent zum Wechsel drängen. Per Los werden zunächst die Startpaare ermittelt und den Tischen zugeteilt. Logischerweise richtet sich die Losanzahl nach den Teilnehmern. Pro Tisch gab es z. B. die Losnummer 1 S und 1 W, wobei S für Sitzenbleiben, W für Wechsel steht. Nach der ersten Runde wandert die Person mit dem Los 1 W weiter zum Tisch 2, die Person mit dem Los 1 S bleibt sitzen. Den Wechsel haben wir dabei sinnigerweise mit einigen Takten des Titels „Jump“ der Rock-



© wegger / fotolia.com

Band Van Halen signalisiert. Unsere Entscheidung für insgesamt acht Runden bedeutet also eine reine Gesprächszeit von 80 Minuten, wobei je nach Teilnehmerzahl natürlich nicht alle miteinander in Kontakt kommen.

Nach vier Runden wurde eine Pause eingelegt, in der unser Kooperationspartner, unser Förderverein „Freunde der Stadtbibliothek“, Getränke ausschenkte. Auch hierbei gab es rege Gespräche. Nach weiteren vier Runden trafen wir uns zum Abschluss alle nochmals im Foyer unseres Hauses. Alle Literaturfreunde legten ihre vorgestellten Bücher auf einem Tisch aus. Diese Präsentation haben wir auch fotografisch festgehalten und auf Wunsch an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer per E-Mail versendet. Die Rückmeldungen zum Ausklang waren alle positiv. Jede und jeder hatte reizvolle Literaturtipps erhalten und interessante Gesprächspartner erlebt.

Resümee

Der Erfolg dieses Formats lässt sich bei uns an mehreren Faktoren festmachen. Alle Besucher baten drin-

gend um eine Wiederholung dieses Programms, was wir im Frühjahr 2017 auch durchgeführt haben, allerdings mit vielen neuen bzw. anderen Teilnehmern. Auf kaum eine andere Veranstaltung wurden wir – nicht selten mit einem verschmitzten Lächeln – nachträglich auch außerhalb der Bibliothek so oft von Personen angesprochen, die davon gehört oder gelesen haben. Die Außenwirkung war beeindruckend und folglich war unser literarisches Speed-Dating zugleich als Nebeneffekt ein erfolgreiches Instrument unserer Öffentlichkeitsarbeit.

Und last but not least: der erste Abend war der Ursprung für die inzwischen erfolgte Gründung eines Literaturkreises. 📖

Stefan Meisel ist Leiter der Stadtbibliothek Bad Kreuznach. Mit freundlicher Abdruckgenehmigung aus „bibliotheken heute“, Heft 2/2017, S. 83-84.

Praxisberichte

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutsamen Grundsatzartikeln. So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift **BiblioTheke**. Leider mangelt es der Redaktion immer wieder an interessanten oder nachahmenswerten Berichten. Schreiben Sie uns: redaktionbit@borromaeusverein.de

Kinderbücher auf Arabisch

Bücherei Lesespaß beteiligt sich an der Interkulturellen Woche

„Vielfalt verbindet ...“, so lautete das Motto der letzten Interkulturellen Woche (IKW). Jedes Jahr beteiligt sich die Bücherei Lesespaß im September an der Interkulturellen Woche und bietet viele Bücher in verschiedenen Sprachen für jedes Alter zum Ausleihen an.

„Lesen öffnet Türen“, dies war ein

Projekt des Goethe-Instituts, an dem sich die Bücherei Lesespaß beteiligte und dafür kostenlos deutschsprachige Kinderbücher in arabischer Übersetzung für die Ausleihe erhielt.

So konnte ein bunter und vielfältiger Thementisch zusammengestellt werden, der aus Medien in verschiedenen Sprachen, für jedes Alter und verschiedene Sachgebiete besteht.

„Vielfalt verbindet ...“ in der Bücherei Lesespaß nicht nur im September zur Interkulturellen Woche, sondern auch das ganze Jahr über. Aus diesem Grund gibt es weiterhin den bunten, vielfältigen Thementisch mit vielen Büchern in verschiedenen Sprachen.



© abstract / fotolia.com



DIE BÜCHEREI
Lesespaß

Kontakt und Text:

Petra Bethke, Leiterin der KÖB
Bücherei Lesespaß, d'Orville-
straße 22, 64720 Michelstadt,
Tel: 06061 7062433, E-Mail:
info@koeb-michelstadt.de

Bücherei Münster gründet Bücherwurm AG

Lesepatin Anna-Maria Wagener-Rohde leitet Schul-AG



Die Münsterer Bücherwürmer sind voller Eifer dabei, nach neuem Lesestoff zu suchen

Es ist ein ganz neues Konzept, nicht nur in Münster, sondern für kleine und mittelgroße Büchereien generell: Eine feste Kooperation mit einer Grundschule über das komplette Schuljahr hinweg in Form einer Nachmittags-AG. „Wir pflegen ohnehin eine gute Zusammenarbeit zur John-F-Kennedy Schule, da die Jungen und Mädchen bei uns ihren Bücherei-Kompass absolvieren und zu einzelnen Terminen über mehrere Schuljahre hinweg die Bücherei besuchen und kennen lernen.“

Dabei war es für uns als Team schön zu beobachten, wie viel Begeisterung Kinder heute noch für Bücher und Lesen entwickeln, wenn es ihnen kindgerecht und mit Spiel und Spaß vermittelt wird“, informiert Büchereileite-

rin Jasmin Frank. So entstand gemeinsam mit Büchereimitarbeiterin Anja Christ, die insbesondere für die Kinder- und Jugendbuchabteilungen der Büchereien Münster und Altheim zuständig ist, die Idee, diese Begeisterung aufzunehmen und für alle Leseratten eine spezielle AG anzubieten, in der während der Schulzeit wöchentlich in Büchern und Kinderzeitschriften gelesen und sich darüber ausgetauscht werden kann.

„Aus den Leseratten sind jetzt die Bücherwürmer geworden“, lacht Frank und freut sich, dass sie Lesepatin Anna-Maria Wagener-Rohde als ehrenamtliche Fachkraft dafür gewinnen konnte, die Schul-AG zu leiten. „Ich war schon bei „Lies dich fit, wir machen mit!“ dabei und engagiere mich auch an anderen Schulen für das Lesen. Als pensionierte Lehrerin habe bis heute Spaß daran, mit Kindern zu arbeiten und auf leichte Art Wissen zu vermitteln“, erzählt die Dieburegin, die sichtlich Freude an der neuen Nachmittags-AG hat.

Gleich neun Kinder unterschiedlicher Nationalitäten waren dabei, als die AG aus der Taufe gehoben

wurde, und sie kommen nun so gerne zu den Treffen, dass sie schon frühzeitig vor der Büchereitüre stehen und dann schnell zu ihren Plätzen flitzen, um schon mal in dem ein oder anderen Buch zu stöbern. Damit wurde im Rahmen der Büchereiarbeit wieder eine Kooperation geschaffen, von der alle profitieren: Die Grundschule kann eine zusätzliche Schul-AG anbieten, die Bücherei öffnet weiteren Leserinnen und Lesern die Tore und die Kinder lernen neues Wissen und haben dabei jede Menge Spaß. Die Bücherwurm-AG findet jeden Mittwoch während der Schulzeit von 15–16 Uhr statt und wird von der John-F-Kennedy Schule koordiniert.



DIE BÜCHEREI
Münster

Kontakt, Text und Bild:

Jasmin Frank, Büchereileiterin von: „Die Bücherei Münster“ und „Die Bücherei Altheim“, www.buecherei-muenster.de. Die Bücherei Münster ist ausgezeichnet mit dem Hessischen Leseförderpreis.

Die Frau an seiner Seite

Katharina von Bora und Martin Luther



Die KÖB IMPULSE Dielheim lud zum Abschluss ihres Jubiläumsjahres gemeinsam mit der evangelischen Kirchengemeinde Baiertal-Dielheim unter dem Thema „Katharina von Bora“ zu einem ökumenischen Begegnungsabend ins Pfarrzentrum Dielheim ein.

Nach einem klassischen Stück für Violine und Viola begrüßten Pfarrerin Regina Bub und Büchereileiterin Doris Feurer die Gäste und die beiden Akteure. Gudrun und Alf Bernhard stellten in verschiedenen Szenen Ausschnitte aus dem Leben der Ehefrau von Martin Luther vor. Ihre besonderen Fähigkeiten und Eigenständigkeit wie z. B. das Bierbrauen kamen dabei genauso zur Sprache wie die ganz normalen „Kommunikationsschwierigkeiten“ in einer Ehe.

Da Musik im Hause Luther eine besondere Rolle spielte, wurden auch

zwei Choräle gemeinsam gesungen. Zum Abschluss des offiziellen Teils gaben die beiden Initiatorinnen der Hoffnung Ausdruck, dass weitere ökumenische Begegnungen folgen werden. Gemeinsam nutzten die Anwesenden anschließend die Gelegenheit zu anregenden Gesprächen. Auch in den ausgestellten Medien wurde intensiv geschmökert.



DIE BÜCHEREI
IMPULSE

Kontakt, Text und Bild:

Doris Feurer, Büchereileiterin,
Zähringerstr. 16, 69234 Dielheim,
www.kath-dielheim.de/html/buecherei_dielheim.html

„Kinder- gartentour“

In der Stadtbibliothek KÖB Georgsmarienhütte

Einmal im Jahr, wenn es in Richtung Herbst geht, besuchen zwei MitarbeiterInnen der Bibliothek die Kindergärten rund um Georgsmarienhütte. Mit einem herbstlichen Kamishibai im Gepäck und einer gut gefüllten Tasche mit Lesestart-Büchern geht es zu den Dreijährigen. Der Zeitpunkt Ende September/Anfang Oktober wurde dabei bewusst gewählt. Die dreijährigen Kinder sind schon im Kindergarten angekommen und die Weihnachtsaktivitäten haben noch nicht begonnen. Somit ist der Termin für alle Seiten ideal, er sollte aufgrund der vielen Aktivitäten in den Kindergärten aber spätestens im April vereinbart werden. Zusammen mit der Terminvereinbarung kann den Kindergärten angeboten werden, Themenkisten zu packen und diese mitzubringen. Idealerweise gibt die Bibliothek im Anschreiben an die Kindergärten bereits bestimmte Tage vor, sodass die Abstimmung in der Regel unkompliziert verlaufen kann.

Damit es für alle eine schöne Veranstaltung wird, werden die Gruppen auf maximal zwölf Kinder begrenzt. Dies kann bei größeren Einrichtungen bedeuten, dass die

Vorführung drei Mal hintereinander stattfindet. Allerdings ist dies für beide Seiten ein Gewinn, da auf diese Weise die Kinder noch einbezogen werden können und die Geschichte von allen wahrgenommen werden kann.

Wie sieht ein solches Programm aus? Erst einmal stellt man sich und zum besseren Verständnis der Kleinen die Bibliothek vor. Fragen wie „Wart ihr schon einmal dort?“ oder „Habt ihr ein Lieblingsbuch?“ geben einen prima Einstieg, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. Danach wird eine Geschichte mithilfe des Kamishibais erzählt. Wichtig ist hierbei, dass diese den Erfahrungsschatz der Dreijährigen trifft und deutliche, lebendige Bildkarten enthält. Zur Unterstützung können Figuren wie z. B. Handpuppen oder Stofftiere hilfreich sein. Mit diesen kann im Anschluss die Geschichte auch noch einmal nachempfunden werden. (Bsp: „Freunde“ von

Helme Heine mit den Figuren „Der dicke Waldemar“, „Franz von Hahn“ und „Johnny Mauser“).

Am Ende erhalten die Kinder eine Tasche mit einem Bilderbuch. Das können Rest-Bestände aus dem Programm „Lesestart“ sein oder über einen Sponsor eingeworbene Bücher. Außerdem sind Informationen rund um das Lesen für die Eltern beigelegt. Die Wichtigkeit des Vorlesens für die Sprach- und frühkindliche Leseförderung wird so nochmals in das Bewusstsein gerückt. Wichtig ist auch die Beigabe eines Programms über die Angebote der Bibliothek im Bereich Kamishibais und Bilderbuchkino.

Die Kindertour erfreut sich im nunmehr dritten Jahr in Georgsmarienhütte größter Beliebtheit. 2016 konnten insgesamt acht von zehn Kindergärten der Stadt besucht und 150 Kinder erreicht werden. Auch in diesem Jahr werden diese Zahlen erneut erreicht. Das Format hat sich als

ideal erwiesen, um einerseits mindestens einmal im Jahr in Kontakt mit möglichst vielen Kindergärten und den Erzieherinnen zu kommen. Auf diese Weise kann auch immer wieder aufs Neue auf die vielfältigen Dienstleistungen der Bibliothek für Kindergärten aufmerksam gemacht werden.

Für die Kinder ist es ohnehin etwas Besonderes, wenn sie im Kindergarten besucht werden. Die Bibliothek wird durch die MitarbeiterInnen persönlich erlebbar und bleibt kein abstrakter Ort. Durch den Kontakt mit einer Geschichte und dem Schenken eines Buches wird diese positive Assoziation gestärkt. Nicht wenige Kinder besuchen danach regelmäßig die Kamishibais- und Bilderbuchkino-Angebote der Bibliothek, welche jährlich auf neue Gesichter warten. Auch eine Anmeldung in der Bibliothek und die Ausleihe von Medien wird auf diese Weise wahrscheinlicher.



© Daria Filiminova / fotolia.com



DIE BÜCHEREI

Stadtbibliothek St. Georgsmarienhütte

Kontakt und Text:

Christoph Höwekamp,
E-Mail: mail@stb49124.de,
www.stb49124.de

Wir für Sie – Borromäusverein

Netzwerk Büchereiarbeit



Der **Borromäusverein e.V.** ist eine Medieneinrichtung der Katholischen Kirche. Als Dachverband für die katholische Büchereiarbeit arbeitet er eng mit den diözesanen Büchereifachstellen der 15 Mitgliedsdiözesen zusammen. Sein **Lektorat** gibt einen kompetenten Überblick über die Neuerscheinungen des Marktes und spricht Medienempfehlungen insbesondere für Büchereien aus.

Er setzt sich für die **Leseförderung** ein und entwickelt entsprechende Angebote. Weitere Dienstleistungen sind die **Bildungsangebote** zur Förderung der bibliothekarischen, literarischen und spirituellen Kompetenz. Er unterstützt die Ehrenamtlichen mit Materialien für die Arbeit in der Bücherei und **informiert online** und in der **BiblioTheke** über büchereirelevante Themen. Lesen Sie mehr in den jeweiligen Rubriken unter → www.borromaeusverein.de

Besuchen Sie den Borromäusverein auf Facebook, lesen Sie, was andere im Netzwerk Bücherei so machen oder posten Sie selbst etwas. Und erhalten Sie Hinweise auf Anmeldeschluss, letzte Plätze in Kursen u. Ä. www.facebook.com/borromaeusverein.

Ihre Ansprechpartner und Kontaktdaten

Borromäusverein e.V.:

Lektorat 0228 7258-401
 Bildung 0228 7258-405
 Redaktion 0228 7258-407
 Leitung 0228 7258-409
 LeseHeld 0228 7258-410
 libell-e.de 0228 7258-411

Fax 0228 7258-412
 E-Mail info@borromaeusverein.de
 Internet www.borromaeusverein.de
www.medienprofile.de



DIE BÜCHEREI

Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Herausgeber und Verlag:

Borromäusverein e.V.,
 Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn
 ISSN 1864-1725; 32. Jahrgang 2018

Preise: Einzelbezug 6 €, Jahresabo.
 inkl. Porto 20 €, für Katholische öffentliche Büchereien gelten besondere Konditionen.

Layout: Anja Czerwonski,
 Bernward Medien GmbH, Hildesheim

Druck: Fischer Druck GmbH, Peine

Redaktion:

Guido Schröer V.i.S.d.P.
 Ulrike Fink, 0228 7258-407,
redaktionbit@borromaeusverein.de

Copyright und Nachdruck:

© Borromäusverein e.V. Bonn
 Nachdruck nur mit Genehmigung.

Redaktionsschluss:

1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November

Erscheinungsdatum:

1. Woche im Januar, April, Juli, Oktober

Der Ausschuss Profil und Kommunikation steht als beratendes Organ zur Verfügung.

Ein Teil der Bilder sind von www.pixabay.com.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Einem Teil der Ausgabe liegen Infos der diözesanen Büchereifachstellen bei.

www.borromaeusverein.de

→ Publikationen

Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im
Katechetischen Institut
Eupener Str. 132, 52066 Aachen
Tel. 0241 60004-20, -21, -24, -25
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle.kibac.de

Berlin

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Erzbistum Berlin
Niederwallstr. 8–9, 10117 Berlin
Tel. 030 32684540
Fax 030 326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
Zwölfling 14, 45127 Essen
Tel. 0201 2204-274, -275, -285
Fax 0201 2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen
Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg
Tel. 0761 70862-19, -20, -29, -30, -52
Fax 0761 70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.nimm-und-lies.de

Fulda

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars,
Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum
Fulda
Domdechanei 4, 36037 Fulda
Tel. 0661 87-564
Fax 0661 87-500
buechereifachstelle@thf-fulda.de
www.bib.thf-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche
Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
Domhof 24, 31134 Hildesheim
Tel. 05121 307-880, -883
Fax 05121 307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat
Fachstelle Katholische öffentliche Büchereien
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
Tel. 0221 1642-1840
Fax 0221 1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit
im Bistum Limburg
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
Tel. 06433 887-57, -59, -58, -52
Fax 06433 887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Mainz
Greibenstraße 24–26, 55116 Mainz
Tel. 06131 253-292
Fax 06131 253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien
Rosenstr. 16, 48143 Münster
Tel. 0251 495-6062
Fax 0251 495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische
öffentliche Büchereien
in der Diözese Osnabrück
Domhof 12, 49716 Meppen
Tel. 05931 912147
Fax 05931 912146
koeb@bistum-os.de
www.bistum.net/koeb

Paderborn

IRUM – Institut für Religionspädagogik
und Medienarbeit im Erzbistum Paderborn
– Büchereifachstelle –
Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
Tel. 05251 125-1916, -1917, -1918
Fax 05251 125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.irum.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
Tel. 0711 9791-2719
Fax 0711 9791-2744
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Bistum Speyer
Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer
Tel. 06232 102184
Fax 06232 102188
buechereifachstelle@bistum-speyer.de
http://cms.bistum-speyer.de/buechereifachstelle

Trier

Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3:
Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich
Medienkompetenz/Büchereiarbeit
Mustorstr. 2, 54290 Trier
Tel. 0651 7105-259
Fax 0651 7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
www.bistum-trier.de

Gästebuch

„Ich finde es großartig, wenn Freunde mir erzählen, sie hätten ihrer Oma ein iPad geschenkt, und nun maile sie und habe ihren Facebook-Account selber eingerichtet. Wenn Opa googelt und sonntägliche Wanderungen im Netz vorbereitet, klasse. Aber all das gar nicht zu wollen muss auch möglich sein. Wir dürfen nicht arrogant die zurücklassen, die einfach nicht mit ins Digi-Tal wandern wollen. Die sind oft gar nicht halstarrig. Die schreiben manchmal einfach nur gern von Hand.“

Bernd Giesecking, in: change. Das Magazin der Bertelsmann Stiftung, 2/2017

Rundlauf

 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>
 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>

